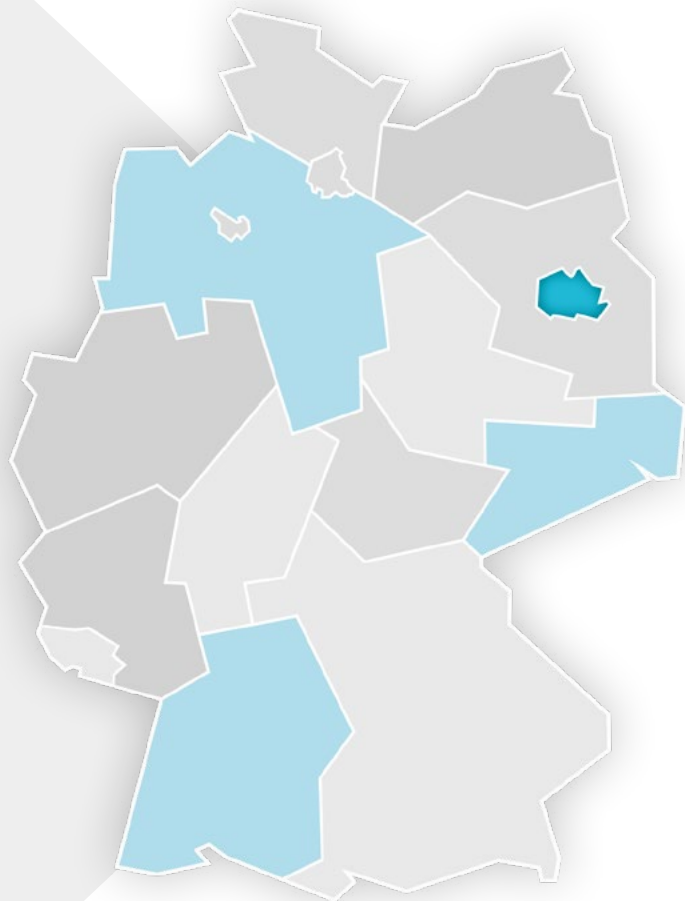


frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN



LÄNDERBERICHT

BERLIN

» Repräsentativbefragung



Projektsteckbrief

Projekt

frauen leben 4 – Familienplanung im Lebenslauf von 20- bis 44-jährigen Frauen

Projektförderung

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

Forschungseinrichtung

Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE, Freiburg (SoFFI F.) im FIVE Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg e. V.



Projektbeteiligte

- Leitung: Tilmann Knittel, SoFFI F.
- Wissenschaftliche Mitarbeit: Laura Olejniczak, Sabrina Mannebach, SoFFI F.
- Studentische Mitarbeit: Hatice Eldiven, Sonja Glaser
- Projektassistenz: Petra Stromberger

Vorläuferstudien

frauen leben 3 (2012–2022)

Cornelia Helfferich (1951–2021) konzipierte das Forschungsprojekt „frauen leben“ und leitete die Studienreihe bis 2021 in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (vormals BZgA).



Befragungsgebiet

Berlin



Feldphase

Juni bis Juli 2024



Zielgruppe/Stichprobe

- 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin
- Repräsentative Stichprobe: 1.476 Frauen mit retrospektiven Angaben zu 1.077 Schwangerschaften, rund 70 % der ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften lagen in einem 10-Jahres-Zeitraum vor der Befragung



Methode

Mixed-Methods-Design
Online-Selbstaussfüllerbogen kombiniert mit leitfadengestützten narrativen Interviews

Datenerhebung

infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH, Bonn



Mehr Informationen zum aktuellen Projekt finden Sie [online](#).

Das Projektteam dankt allen, die zum Erfolg der Studie beigetragen haben, und ganz besonders auch allen Frauen, die das umfangreiche Fragenprogramm beantwortet haben.

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN

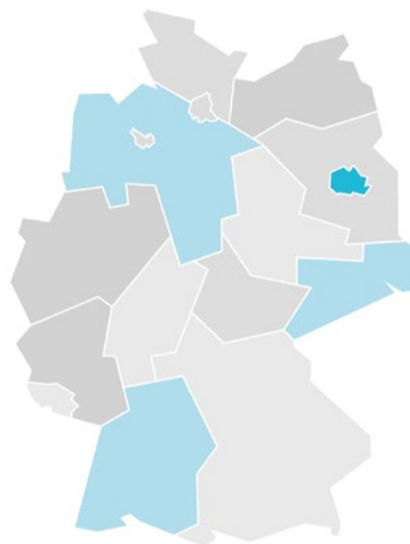
BERLIN

» Repräsentativbefragung

von Tilmann Knittel und Laura Olejniczak (SoFFI F.)
unter Mitarbeit von Hatice Eldiven

Repräsentativbefragung 2024
Baden-Württemberg, Berlin,
Niedersachsen und Sachsen

Wiederholungsbefragung
Familienplanung im
Lebenslauf von Frauen



Länderbericht
Berlin

Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
2025

Inhalt

Vorwort	4
1 Familienplanung in Berlin	6
2 Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit	8
3 Kinder und Eheschließung im Lebenslauf	14
4 Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft	20
5 Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder	23
6 Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche	28
7 Verhütung	40
8 Bilanz im Länder- und Zeitvergleich	46
Anhang	50
Studiendesign frauen leben 4	61

Vorwort

Seit dem 13. Februar 2025 hat die bisherige Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) einen neuen Namen: **Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)**. Damit wird die öffentliche Gesundheit in Deutschland gestärkt und der Public-Health-Ansatz enger an internationale Standards in Gesundheitsförderung und Prävention angelehnt. Der gesetzliche Auftrag zur Sexualaufklärung und Familienplanung bleibt unverändert. Forschung, Aufklärung und Prävention werden unter dem neuen Namen mit bewährter Expertise fortgeführt – fundiert, lebensnah und wissenschaftlich unabhängig.

Ein zentrales Beispiel ist die Studienreihe „**frauen leben**“, die seit Jahrzehnten verlässliche Daten zur Familienplanung und zu reproduktiven Lebensverläufen in Deutschland liefert. Sie untersucht Einstellungen, Entscheidungsprozesse und biografische Entwicklungen im Zusammenhang mit Kinderwunsch, Partnerschaft, Erwerbstätigkeit, Verhütung und Schwangerschaften. Die repräsentativen Studien ermöglichen, Verhalten und Entwicklungen unter regional unterschiedlichen Bedingungen sichtbar zu machen.

Die aktuelle Erhebung „**frauen leben 4**“ knüpft an die umfangreiche Studie „**frauen leben 3**“ an, die 2012 bis 2022 durchgeführt wurde. Konzipiert wurde der Forschungszyklus von **Professorin Dr. Cornelia Helfferich** (1951–2021), Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F.), die mit ihrer langjährigen Arbeit und ihrem Engagement Maßstäbe in der reproduktiven Gesundheitsforschung gesetzt hat. Fortgeführt wird der aktuelle Forschungszyklus von Tilmann Knittel, Laura Olejniczak und Sabrina Mannebach (SoFFI F.).

Eine Besonderheit der Reihe liegt im **Mixed-Methods-Ansatz**: Quantitative Ergebnisse werden durch qualitative Daten ergänzt. Die Wiederholungsbefragung erlaubt sowohl Ländervergleiche als auch eine zeitliche Betrachtung – unter Berücksichtigung methodischer Grenzen. Im ersten Zyklus werden Erhebungen in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen durchgeführt.

In der Berliner Repräsentativerhebung wurden 1.476 Frauen zwischen 20 und 44 Jahren befragt. Mit dem aktuellen Länderbericht **Berlin** liegen differenzierte Ergebnisse für ein Bundesland mit stark urban geprägten Lebensverhältnissen vor. Berlin zeichnet sich durch eine sehr **heterogene soziale Struktur** aus: Neben vielen Menschen in sozial schwierigen Lebenslagen gibt es auch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an einkommensstarken Haushalten. Besonders auffällig ist der **hohe Bildungsstand** von Frauen: Über die Hälfte der Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren haben einen Hochschulabschluss – mehr als in jedem anderen Bundesland.

Insgesamt zeigt sich ein Wandel hin zu späterer Familiengründung, einer stärkeren Individualisierung und einem zunehmenden Wunsch nach stabilen Rahmenbedingungen. Die Ergebnisse liefern belastbare Erkenntnisse über Lebensrealitäten und Entscheidungsprozesse von Frauen im reproduktiven Alter. Sie machen deutlich, wie wirtschaftliche, soziale und rechtliche Rahmenbedingungen Familienplanung beeinflussen – als dynamischer Aushandlungsprozess zwischen Partnerschaft, Alter, beruflichen und finanziellen Faktoren.

Für politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger – in Berlin wie im Bund – bietet die Studie eine fundierte Grundlage, um Maßnahmen in Familienpolitik, Gesundheitsförderung, Gleichstellung und Prävention weiterzuentwickeln. Die Ergebnisse unterstützen dabei, Angebote besser an aktuelle Lebenslagen anzupassen – im Sinne von **reproduktiver Selbstbestimmung, Chancengleichheit und sozialer Teilhabe**.

Das **BIÖG** wird die Ergebnisse in fachlich-politische Prozesse einbringen. Der Austausch mit Wissenschaft, Verbänden und Politik dient der Entwicklung **evidenzbasierter Maßnahmen** für eine zukunftsfähige Public-Health-Strategie.

Ihr Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

1

Familienplanung in Berlin

- Welche Rolle spielen Familie und Kinder in der Lebensplanung von Frauen?
- Welche Erwartungen bestehen zu Familie und Erwerbstätigkeit, welche Erwartungen haben die Frauen an ihre Partner?
- Wann ist aus Sicht der Frauen der richtige Zeitpunkt für ein Kind? Welche Lebensumstände begünstigen oder hemmen einen Kinderwunsch und seine Realisierung?
- Wie häufig treten Schwangerschaften unbeabsichtigt oder ausdrücklich ungewollt ein? Welche Bedingungen bilden den Hintergrund von ungewollten Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen?
- Wie häufig bleiben Kinderwünsche unerfüllt, wie häufig werden reproduktionsmedizinische Behandlungen in Anspruch genommen?
- Welche Verhütungsmethoden werden von Frauen in welcher Lebensphase und -situation genutzt?

Der vorliegende Bericht stellt die zentralen Ergebnisse der repräsentativen „frauen leben 4“-Befragung von knapp 1.500 Frauen zwischen 20 und 44 Jahren aus Berlin zum Thema Familienplanung dar.

Familienplanung wird in der Studienreihe „frauen leben“ über die Aspekte der Verhütung und der absichtsvollen „Planung“ von Kindern in einem weiten Sinn als **Gestaltung der privaten Lebensformen sowohl mit als auch ohne Kinder** verstanden. In der Befragung werden im Rückblick die reproduktiven Biografien der Frauen erhoben, also insbesondere wann und in welchen biografischen Situationen sie schwanger geworden sind, Kinder bekommen haben oder eine Schwangerschaft abgebrochen haben.

Die Befragung berücksichtigt dabei gleichermaßen die subjektive Seite der Familienplanung, das heißt Kinderwünsche, persönliche Idealvorstellungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Erwartungen an die Partner, genauso wie deren tatsächliche Umsetzung. Durch die **Lebenslaufperspektive** als zugrundeliegendem Paradigma der Studie wird dem Umstand Rechnung getragen, dass sich Kinderwünsche und die Vorstellungen von einem Leben mit und ohne Kinder im Lebenslauf oder in Abhängigkeit von spezifischen Lebenslagen durchaus ändern können.

Entscheidungen bei der Familienplanung werden durch die persönliche wirtschaftliche Situation und die Erwartungen an die Zukunft geprägt, so ein zentrales Ergebnis der „frauen leben“-Studienreihe. Daher sind die **wirtschaftlichen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen in Berlin** als wesentlicher Einflussfaktor auf das Familiengründungsgeschehen zu betrachten.

Berlin weist im Vergleich der Bundesländer eine äußerst heterogene Sozialstruktur auf. Die **Einkommensungleichheit** (gemessen am Gini-Koeffizient der Äquivalenzeinkommen, vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, n. d.-a) liegt im Bundesländervergleich zusammen mit Hamburg und Hessen auf einem Höchstwert. Auf der einen Seite sind sozial schwierige Lagen verbreitet, z. B. zählen die SGB II-Quote, die Armutsgefährdungsquote und die Nichterwerbstätigenquote zu den höchsten im Bundesländervergleich. Auf der anderen Seite ist nicht nur die **Einkommensreichumsquote** in Berlin überdurchschnittlich hoch (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, n. d.-b). Der **Anteil**

Hochqualifizierter an der Bevölkerung ist nur in Berlin so ausgeprägt: Über die Hälfte der Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren haben in Berlin einen Hochschulabschluss (53 %), bei den 35- bis 44-jährigen Frauen sind es mit 47 % nur geringfügig weniger (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025a).

Vor allem aufgrund der Zuwanderung ist Berlin in den zurückliegenden Jahren weiter gewachsen. Der Wanderungssaldo lag in den zurückliegenden zehn Jahren im Durchschnitt bei über 34.000 Personen (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2024). Durch die **altersspezifische Zuwanderung** wird die demografische Struktur Berlins geprägt: Wanderungsgewinne verzeichnet Berlin in erster Linie bei der jungen Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen. Bedingt durch die langjährigen Wanderungsgewinne stellen die 30- bis 35-Jährigen die bevölkerungsstärksten Jahrgänge in Berlin.

Mehr als jede dritte Person (37 %) hatte im Jahr 2023 einen Migrationshintergrund, 24 % hatten eine eigene Migrationserfahrung (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025b). Von Auswertungen differenziert nach dem Migrationshintergrund der Frauen wird im Rahmen des Länderberichts abgesehen. Hauptgrund für diese Entscheidung ist die ausgeprägte Heterogenität innerhalb der Gruppe der Migrantinnen, die sich sowohl in den Lebenslagen als auch bei Vorstellungen und Praxis der Familienplanung zeigt. Erforderlich wäre hier eine nach Migrationsgeneration, Qualifikation und Zuwanderungsgründen differenziertere Darstellung, die allerdings den Rahmen dieses Berichts sprengen würde. Als zentrale Merkmale für die statistischen Auswertungen werden dagegen der Bildungsstand und die finanzielle Situation der Befragten herangezogen.

Die vorliegende Studie ist Teil der umfassend angelegten „frauen leben 4“-Repräsentativbefragung: Zeitgleich mit Berlin wurden Befragungen in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen durchgeführt, die weiteren Bundesländer sollen folgen. Die aktuelle Erhebung stellt in Teilen eine Wiederholungsbefragung der im Jahr 2012 in den gleichen Bundesländern durchgeführten Studie „frauen leben 3“ dar. Im Vergleich der Erhebungen können so **zeitliche Entwicklungen und bundeslandspezifische Besonderheiten** sichtbar gemacht werden, wobei hier methodische Einschränkungen zu beachten sind (siehe Studiendesign „frauen leben 4“).

2

Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit

- Für etwa die Hälfte der Frauen in Berlin gehören eigene Kinder ohne Zweifel zum eigenen Lebensentwurf. Für jede vierte Frau ist der Kinderwunsch dagegen keine Selbstverständlichkeit.
- Eine deutliche Mehrheit der Frauen kann sich ein glückliches Leben auch ohne Kinder vorstellen.
- Der Wunsch, erwerbstätig zu sein, ist auch mit Kind weitgehend selbstverständlich: 90 % der Frauen in Berlin teilen die Idealvorstellung, dass Mütter mit dreijährigen Kindern erwerbstätig sind. Über zwei Drittel betrachten dabei eine Teilzeittätigkeit als das ideale Modell.
- Bei älteren Kindern im Grundschulalter halten nahezu alle befragten Frauen in Berlin eine Erwerbstätigkeit der Mutter persönlich für richtig. Die Hälfte der Frauen sehen dabei eine Vollzeittätigkeit als ideal an (50 %).
- Von Vätern wird eine aktive Beteiligung an den Familienaufgaben erwartet: 45 % der Frauen halten es für richtig, dass Väter ihre Arbeitszeit reduzieren sollten, wenn ein Kind kommt, weitere 42 % äußern sich unentschieden. Lediglich 13 % der befragten Frauen in Berlin halten eine Arbeitszeitreduzierung der Väter nicht für richtig.

Die Mehrheit der Frauen wünscht sich Kinder, die meisten können sich aber auch ein Leben ohne vorstellen

Für eine Mehrheit der Frauen in Berlin ist der Wunsch, eigene Kinder zu bekommen, Teil ihrer Lebensentwürfe. Etwa die Hälfte (49 %) der befragten Frauen stimmen der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ zu, weitere 24 % äußern teilweise Zustimmung. Für mehr als jede vierte Befragte (27 %) ist der Wunsch nach Kindern dagegen keine Selbstverständlichkeit ([Abbildung 1](#)).

Gelungene Lebensentwürfe sind für die große Mehrzahl der Frauen in Berlin auch jenseits von Kindern denkbar: Mit einem Anteil von 64 % stimmen nahezu zwei Drittel der Befragten der Aussage „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ zu. Für lediglich 9 % ist ein glückliches Leben ohne Kinder nicht vorstellbar. Die grundlegende Absicht, im Leben eigene Kinder bekommen zu wollen, ist in Berlin bei Frauen mit verschiedenen Bildungsniveaus unterschiedlich stark ausgeprägt.

- Bei niedriger und mittlerer Qualifikation bejahen jeweils eine deutliche Mehrheit der Frauen, dass es für sie schon ab einem jungen Alter klar war, dass sie Kinder bekommen möchten (65 % bzw. 72 %; [Abbildung 2](#)).

- Unter den Frauen mit höherer und hoher Qualifikation stimmen weniger als die Hälfte der Befragten (47 % und 43 %) der Aussage zu, dass sie schon immer Kinder wollten.

Spiegelbildlich dazu zeigt sich in der Berlin-Befragung der Zusammenhang zwischen Bildung und der Akzeptanz von Lebensentwürfen jenseits der Mutterschaft. Ein gelungenes Leben ohne Kinder ist für Frauen mit höherem und hohem Qualifikationsniveau eher vorstellbar als für Frauen mit weniger hohem Bildungsniveau. Bei Frauen mit mittlerem Bildungsabschluss – zumeist einer Lehrausbildung – stimmen wenig mehr als ein Drittel (35 %) der Aussage zu, dass man auch ohne Kinder glücklich sein kann. Bei höherer und hoher Bildungsqualifikation liegt die Zustimmung zu der entsprechenden Aussage bei zwei Dritteln oder mehr (66 % bzw. 71 %; [Abbildung 2](#)). Der Zusammenhang ist statistisch signifikant.

ABBILDUNG 1

Einstellungen zu Kindern



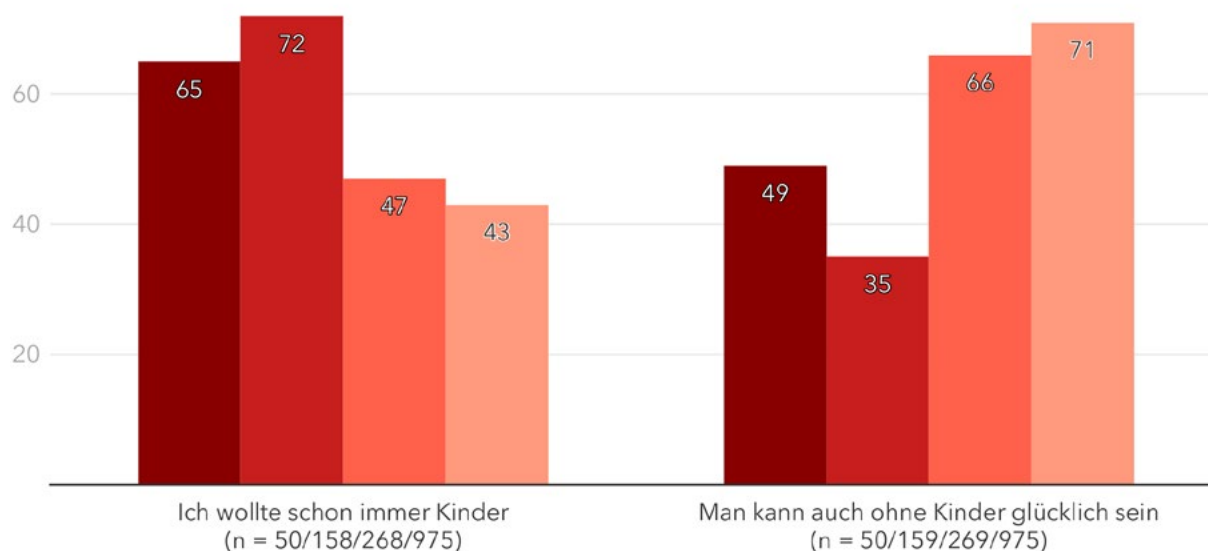
Basis: alle befragten Frauen | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

ABBILDUNG 2

Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung*

■ niedrig ■ mittel ■ höher ■ hoch



Basis: alle befragten Frauen

* signifikante Bildungsunterschiede | fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“ | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Eine Besonderheit in Berlin gegenüber den zeitgleich erhobenen Bundesländern Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen ist, dass die Familienorientierung von Frauen mit niedrigem formalen Bildungsniveau im Vergleich zu Frauen mit mittlerer Qualifikation weniger stark ausgeprägt ist. Jede zweite Befragte stimmt

in Berlin der Aussage zu, dass ein erfülltes Leben auch ohne Kinder möglich ist (49 %). Sichtbar wird hier ein spezifisch urbaner Lebensstil von Frauen mit niedriger formaler Bildung. Betrachtet man ausschließlich die Großstädte in anderen Bundesländern, zeigt sich ein mit Berlin vergleichbares Bild.

Familiengründung ist zunehmend weniger selbstverständlich

Der Anteil der Frauen, für die eigene Kinder eine Selbstverständlichkeit darstellen, ist rückläufig. Dies zeigt sich sowohl bei Müttern als auch bei (bisher) kinderlosen Frauen. Bei der aktuellen „frauen leben 4“-Befragung stimmten in Berlin 72 % der Mütter der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ zu, bei der im Jahr 2012 durchgeführten „frauen leben 3“-Befragung lag die Zustimmung noch bei 83 %.

Bei kinderlosen Befragten lag die Zustimmung zur Aussage aktuell bei 35 % gegenüber 58 % bei der Befragung im Jahr 2012. Ein glückliches Leben auch ohne Kinder war in der aktuellen Befragung für 45 % der Mütter gegenüber 33 % im Jahr 2012 vorstellbar. Befragte ohne Kinder stimmten dieser Aussage zu 75 % zu, zwölf Jahre zuvor lag die Zustimmung noch bei 51 %.

Auch bei Müttern ist die Berufsorientierung stark ausgeprägt

Mit einem Anteil von 90 % sieht es eine große Mehrheit der Frauen in Berlin als persönliche Idealvorstellung an, dass eine Mutter nach Ende der Kleinkindphase erwerbstätig ist. Lediglich jede zehnte Frau (10 %) würde es bevorzugen, mit einem Kind im Alter von drei Jahren nicht berufstätig zu sein. Zwei Drittel der Befragten bevorzugt eine Teilzeittätigkeit (69 %). Jede fünfte Befragte sieht es als ideal an, mit einem dreijährigen Kind einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachzugehen ([Abbildung 3](#)).

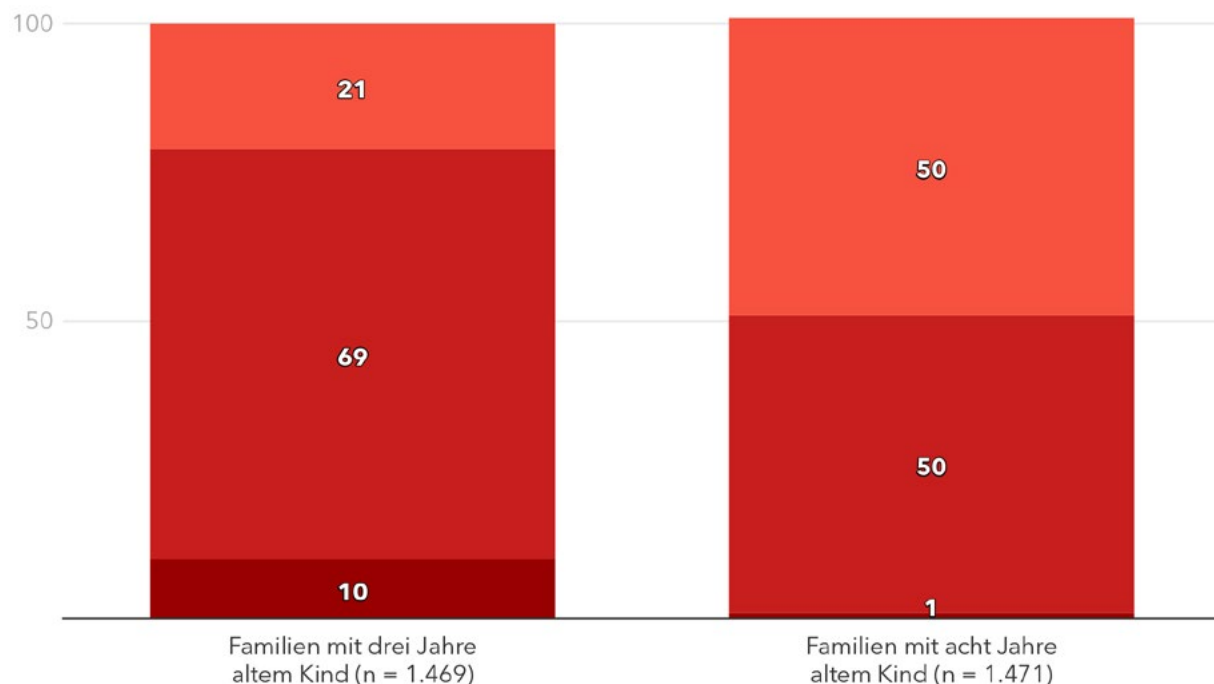
Mit steigendem Alter der Kinder wird eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit gewünscht. Bei Familien mit achttjährigem Kind sieht es mit einem Anteil von 1 % nur ein sehr geringer Teil der Befragten als ideal an, dass die Mutter keiner Erwerbstätigkeit nachgeht. Die Hälfte der Befragten würde bei einem Kind im Grundschulalter eine Vollzeitberufstätigkeit bevorzugen ([Abbildung 3](#)). Bei Frauen mit akademischer Bildung ist die Berufsorientierung in besonderer Weise ausgeprägt.

ABBILDUNG 3

Idealvorstellung zur Erwerbstätigkeit von Familien

Aussage: Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer ganz persönlichen Idealvorstellung am Nächsten?
Die Mutter ...

■ ... ist nicht berufstätig ■ ... arbeitet in Teilzeit ■ ... arbeitet Vollzeit



Basis: alle befragten Frauen | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Die Einstellung zu Müttererwerbstätigkeit unterscheidet sich nach Bildungsstand

Als ein mögliches Motiv, das hinter einer kritischen Haltung gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern stehen kann, wurde in der „frauen leben 4“-Befragung untersucht, ob Einschränkungen einer optimalen Erziehung der Kinder befürchtet werden. Insgesamt teilen 11 % der Befragten die Meinung, dass die Erziehung der Kinder bei Erwerbstätigkeit der Mutter leidet, selbst wenn es sich nur um eine Teilzeitarbeit handelt. Über zwei Drittel der Frauen (68 %) widersprechen dieser Aussage. Bei einer nach dem Bildungsstand differenzierten Auswertung wird deutlich, dass die Sorge von

Beeinträchtigungen der Kindererziehung durch die Erwerbstätigkeit der Mütter mit steigender Qualifikation abnimmt (Abbildung 4).

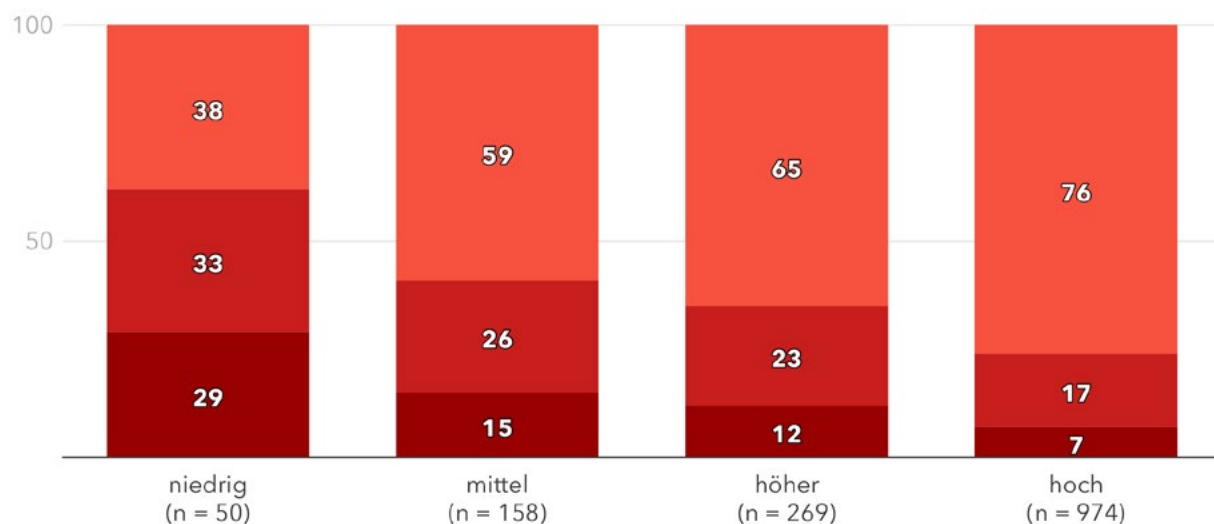
Es zeigt sich ebenfalls ein Zusammenhang zwischen diesbezüglichen Vorbehalten gegenüber einer Erwerbstätigkeit der Mütter und der finanziellen Lage der Befragten: Befürchtungen, dass die Kindererziehung bei Erwerbstätigkeit der Mutter leidet, sind gerade in einkommensschwächeren Haushalten stärker verbreitet.

ABBILDUNG 4

Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Bildung*

Aussage: Die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: alle befragte Frauen

* signifikante Bildungsunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Erwartungen an Väter sind abhängig vom Bildungsstand

Bei den Erwartungen an die Väter und ihrer Beteiligung an Erwerbs- und Sorgearbeit zeigt sich eine große Bandbreite. Fast die Hälfte der befragten Frauen (45 %) äußern die Erwartung, dass Väter kleiner Kinder ihre Erwerbstätigkeit reduzieren sollen, weitere 42 % bewerten dies unentschieden. 13 % der Frauen lehnen eine Arbeitszeitreduzierung von Vätern ab. Jede fünfte Befragte (20 %) ist der Meinung, dass Männer in der Lage sein sollten, die Rolle des Alleinernährers einzunehmen.

Mit Ausnahme der Gruppe der niedrig qualifizierten Frauen zeigt sich: Je höher die Bildung, desto verbreiteter ist das Ideal der egalitären Partnerschaft (Abbildung 5). Mit steigender Qualifikation nehmen die Erwartungen an Männer zu, ihre Berufstätigkeit zugunsten der Familie einzuschränken. Gleichzeitig sinken die Erwartungen, die Rolle des Familienernährers auszufüllen. Bei niedrigerem Qualifikationsniveau findet das traditio-

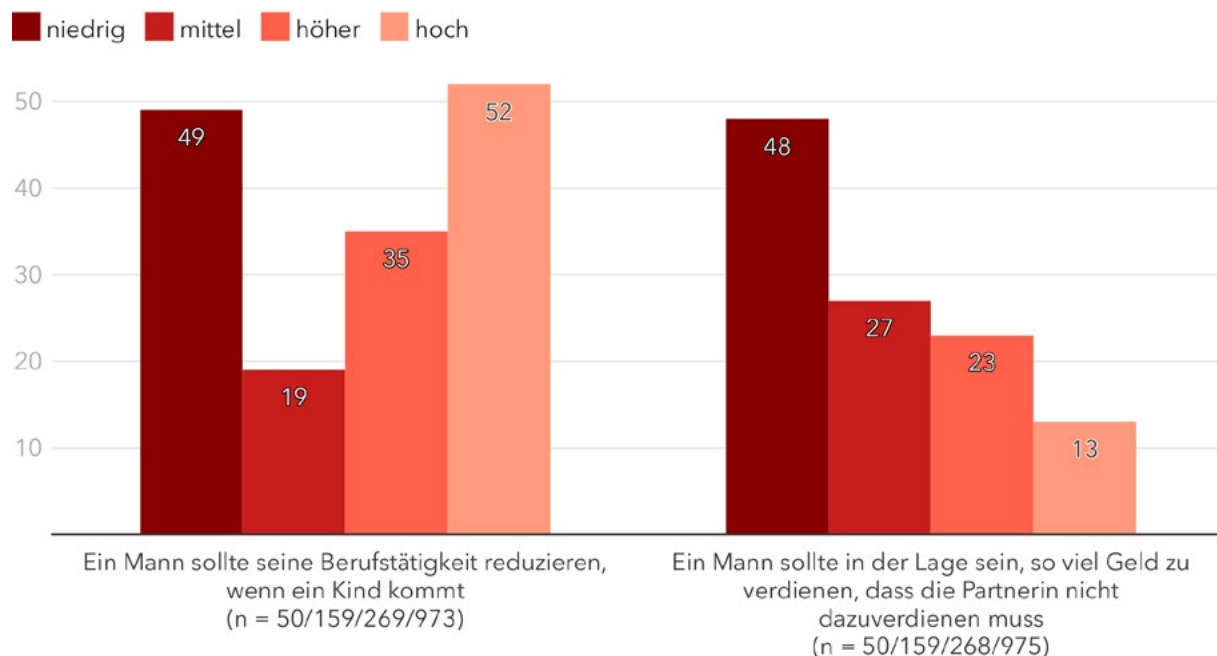
nelle Modell des männlichen Allein- bzw. Hauptverdieners breitere Zustimmung.

Eine Ausnahme bei dem dargestellten Zusammenhang zwischen Bildungsstand und geschlechtsspezifischen Rollen zeigt sich bei den Erwartungen an Männer, die Frauen mit niedriger Qualifikation äußern: Rund die Hälfte dieser Frauen findet, dass Väter mit Kleinkindern ihre Berufstätigkeit reduzieren sollen. Andererseits wünschen sich ebenfalls etwa die Hälfte der Frauen mit niedriger Qualifikation, dass Väter die Alleinverdienerrolle ausfüllen sollten (Abbildung 5).

Die Einstellungen und Idealvorstellungen bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf variieren ebenfalls in Abhängigkeit der finanziellen Situation. In Haushalten mit schlechter finanzieller Lage wird eher erwartet, dass der Mann genug verdienen sollte, damit die Partnerin nicht arbeiten muss.

ABBILDUNG 5

Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Vätern nach Bildung*



Basis: alle befragte Frauen

* signifikante Bildungsunterschiede | fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“ | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

3

Kinder und Eheschließung im Lebenslauf

- In Berlin haben gut 60 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren Kinder. Das durchschnittliche Alter bei der ersten Geburt ist in den vergangenen Jahren stark angestiegen.
- Je höher der Bildungsabschluss, desto später erfolgt die Geburt des ersten Kindes. Fast drei Viertel der Mütter mit Hochschulabschluss waren bei der Geburt ihres ersten Kindes 30 Jahre oder älter.
- Kinder zu haben und verheiratet zu sein, gehört in Berlin einerseits häufig zusammen, andererseits aber häufig auch nicht: Bei Geburt ihres ersten Kindes waren etwas mehr als die Hälfte (54 %) der Mütter verheiratet, 46 % dagegen nicht. Von diesen heiraten weniger als die Hälfte zu einem späteren Zeitpunkt.
- Unter den Lebensformen bewerten verheiratete Frauen mit Kindern ihre finanzielle Lage am häufigsten als gut oder sehr gut. Alleinerziehende beurteilen ihre finanzielle Lage zu 44 % und damit weit überdurchschnittlich häufig als schlecht.

In der „frauen leben 4“-Studie wurden Frauen zwischen 20 und 44 Jahren befragt, und damit auch Frauen, die ihre Familienphase noch nicht bzw. gerade erst gestartet haben. Für spezifische Aussagen etwa darüber, welcher Anteil der Befragten im Leben Kinder bekommt bzw. kinderlos bleibt oder wie viele Kinder die Frauen gebären, ist es aussagekräftiger, jüngere und ältere Frauen getrennt zu betrachten. Dabei werden je nach Thema unterschiedliche Altersgruppen gebildet. Eine Beschränkung der Analyse auf Befragte ab 35 Jahren führt zu einer geringeren Überschätzung des Anteils dauerhaft kinderloser Frauen und zu einer geringeren Unterschätzung der endgültigen Kinderzahl. Für weitere Fragestellungen ist es sinnvoll, die Jüngeren

den Älteren gegenüberzustellen und so Entwicklungen im Lebenslauf und mit dem Älterwerden abzubilden.

Um eine konsistente Darstellung der Ergebnisse zu gewährleisten, werden in diesem Kapitel ausschließlich Ergebnisse der „frauen leben 4“-Befragung herangezogen. Auf dieser Grundlage werden die Anteile der Mütter und kinderlosen Frauen, der Kinderzahl und der Familienstrukturen dargestellt. Wo entsprechende Daten der amtlichen Statistik für Berlin vorliegen, liegen die Abweichungen der „frauen leben 4“-Daten in einem Bereich von maximal 5 Prozentpunkten, sodass die Grundaussagen nicht maßgeblich verzerrt werden.

Drei von fünf Frauen ab 35 Jahren haben Kinder

In Berlin haben 61 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren Kinder zur Welt gebracht, 39 % sind (noch) kinderlos.

Im Durchschnitt haben die 35- bis 44-jährigen Befragten – einschließlich der kinderlosen Frauen – 1,1 Kinder. Die meisten Mütter in dieser Altersgruppe haben zwei Kinder (47 %), 38 % haben ein Kind und knapp jede sechste Mutter (16 %) hat drei oder mehr Kinder.

Je höher der Bildungsstand, desto höher ist der Anteil kinderloser Frauen – mit Ausnahme der Frauen mit niedrigem Bildungsstand, von denen 34 % keine Kinder haben. Diese Frauen sind doppelt so häufig kinderlos

wie Gleichaltrige mit mittlerer Qualifikation, also einer Lehrausbildung oder einem ähnlichen Abschluss.

Mit einem Anteil von 82 % lebt die große Mehrheit der Frauen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren in Berlin in einer Partnerschaft, darunter 3 % in einer nicht heterosexuellen Partnerschaft. 56 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren sind verheiratet, darunter haben 45 % Kinder. Weitere 15 % der befragten Frauen ab 35 Jahren leben in einer nichtehelichen Partnerschaft, darunter 15 % mit Kindern. 18 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren leben nicht in einer Partnerschaft. Hierunter haben 4 % Kinder, 14 % sind kinderlos.

Das Alter bei erster Geburt ist gestiegen

Die befragten Frauen in Berlin waren bei der Geburt ihres ersten Kindes im Durchschnitt 29,8 Jahre alt. Das Durchschnittsalter bei der Familiengründung ist in den vergangenen Befragungen gestiegen. In der „frauen leben 3“-Befragung in Berlin aus dem Jahr 2012 lag diese Angabe zum Alter bei Geburt des ersten Kindes im Durchschnitt bei 27,2 Jahren – mithin waren die Frauen über zweieinhalb Jahre jünger als bei der aktuellen Befragung.

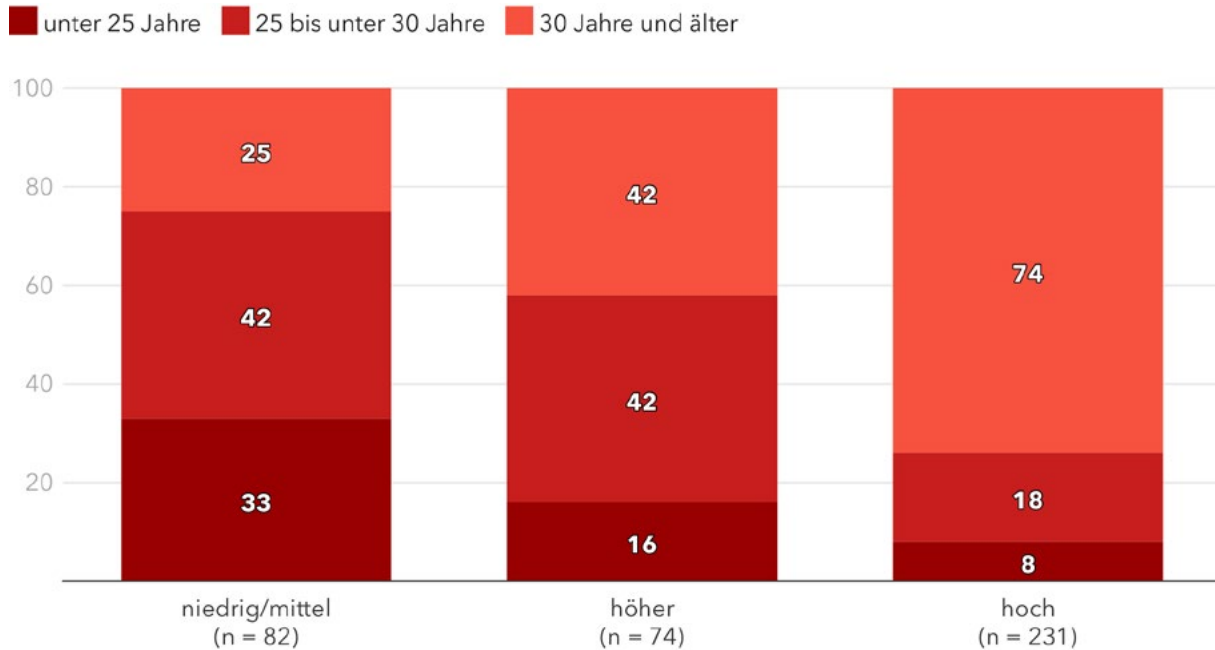
In Berlin waren Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes in der aktuellen Befragung am häufigsten zwischen 30 und 34 Jahre (34 %) oder zwischen 25 und 29 Jahre

(29 %) alt. Jede sechste Mutter (17 %) war bei der ersten Geburt jünger als 25 Jahre, 20 % waren 35 Jahre oder älter.

Je höher das Qualifikationsniveau, desto später erfolgt die Geburt des ersten Kindes. Während von den Frauen mit niedrigem Bildungsstatus 91 % im Alter unter 30 Jahre zum ersten Mal Mutter wurden, waren von den Akademikerinnen fast drei Viertel (74 %) bei der ersten Geburt 30 Jahre oder älter ([Abbildung 6](#)). Bei Frauen mit niedrigerer Qualifikation liegt das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes bei 23 Jahren, während es bei Frauen mit höherer Bildung bei 32 Jahren liegt.

ABBILDUNG 6

Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung*



Basis: ausschließlich Mütter ab 35 Jahren

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

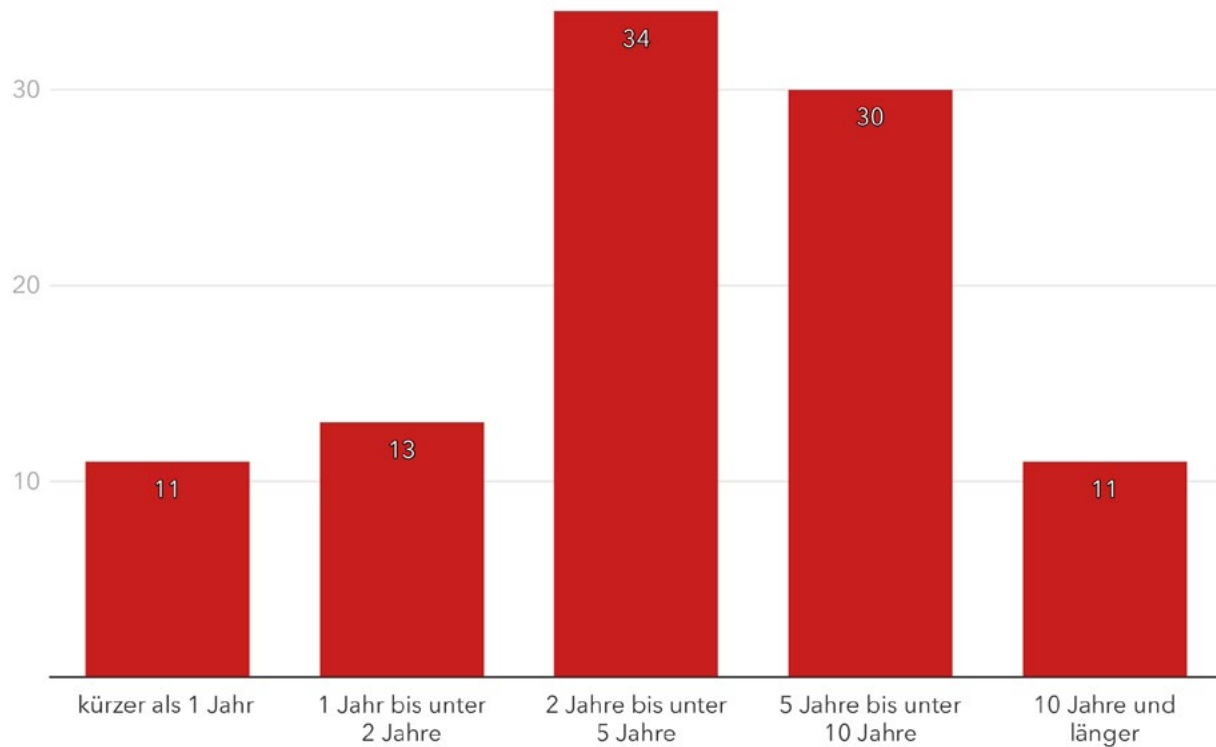
Die meisten Frauen sind bei Geburt ihres ersten Kindes in einer mehrjährigen Partnerschaft

Mit einem Anteil von 96 % befanden sich in Berlin die meisten Frauen zum Zeitpunkt der Geburt ihres ersten Kindes in einer Partnerschaft (ohne Abbildung). Bei 40 % der Erstschwangerschaften bestand die Partnerschaft vor der Geburt mindestens fünf Jahre, darunter bei 11 % sogar mindestens zehn Jahre. Bei einem

weiteren Drittel der Erstschwangerschaften dauerte die Partnerschaft bereits zwischen zwei bis unter fünf Jahren an. Bei einem weiteren Viertel der Erstgeburten dauerte die Partnerschaft bis zu diesem Zeitpunkt weniger als zwei Jahre, darunter bei 11 % kürzer als ein Jahr ([Abbildung 7](#)).

ABBILDUNG 7

Dauer der Beziehung vor Geburt des ersten Kindes



Basis: in Partnerschaften eingetretene, ausgetragene Erstschwangerschaften von Frauen (n = 523) | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Familiengründung und Heirat gehören häufig zusammen

Kinder zu haben und verheiratet zu sein gehört nach wie vor häufig zusammen: 66 % der Mütter in Berlin waren zum Zeitpunkt der Befragung verheiratet. Bei Geburt ihres ersten Kindes waren mit einem Anteil von 54 % etwas mehr als die Hälfte der Mütter verheiratet.

Weniger als die Hälfte (42 %) der bei ihrer ersten Geburt unverheirateten Mütter hat – zumindest bis zum aktuellen Befragungszeitpunkt – auch später nicht geheiratet. Bei 11 % der Frauen, bei denen bei Geburt des ersten

Kindes eine Ehe bestanden hat, haben sich die Eltern zum Befragungszeitpunkt getrennt.

Die Familie mit verheirateten Eltern ist in Berlin damit die Lebensform, in der Kinder am häufigsten leben. Aber auch in anderen Lebensformen wachsen nicht selten Kinder auf: Bei 36 % der nicht verheirateten Paare leben Kinder. Bei Partnerschaften, die in getrennten Wohnungen leben, haben 18 % Kinder, und auch 13 % der allein-stehenden Frauen haben mindestens ein Kind.

Eine schlechte finanzielle Situation ist häufiger bei junger Mutterschaft und bei Alleinerziehenden

Fast jede vierte Mutter (24 %) in Berlin stuft ihre finanzielle Lage als schlecht ein. Darunter sind 14 % auf Sozialleistungen angewiesen. Etwa die Hälfte der Mütter (49 %) bewerten ihre finanzielle Situation hingegen als gut oder sehr gut.

Die aktuelle finanzielle Situation wird statistisch signifikant umso besser eingeschätzt, je älter die Befragte bei der Geburt des ersten Kindes war (Abbildung 8). In einer schlechten ökonomischen Situation befinden sich überdurchschnittlich häufig Frauen, die im Alter unter 30 Jahre Mutter geworden sind. Jede dritte Frau, die bei ihrer ersten Geburt jünger als 25 Jahre alt war, bezeichnet ihre finanzielle Lage als schlecht.

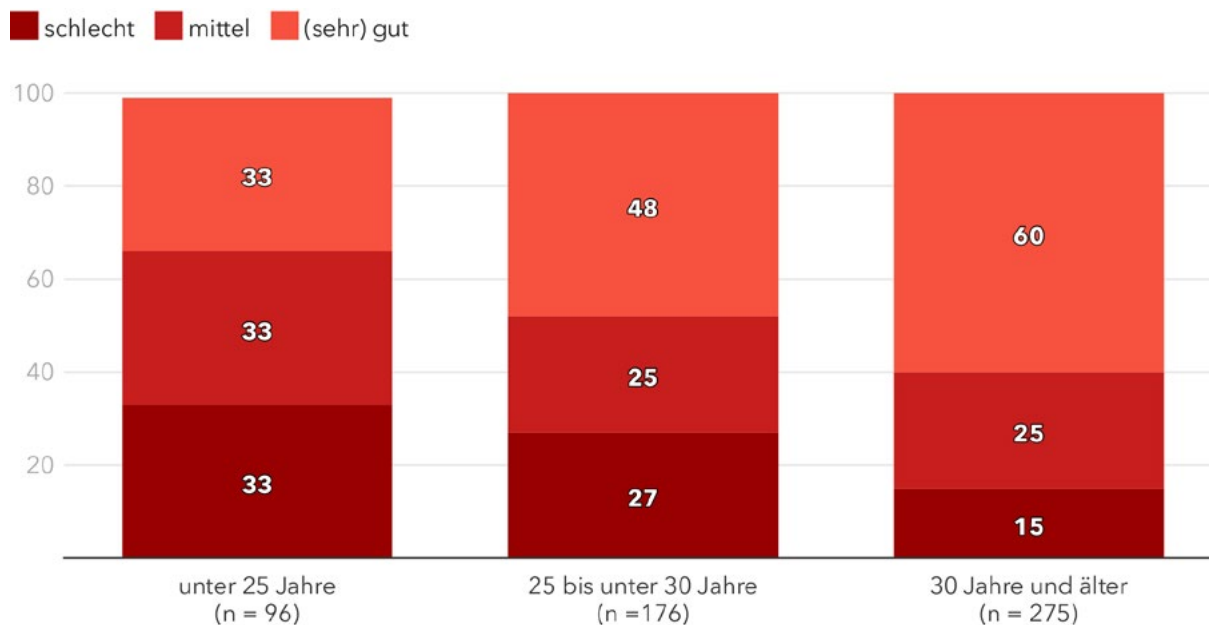
Die berufliche Qualifikation gilt es in diesem Zusammenhang auch zu berücksichtigen: Je höher das

Bildungsniveau, desto häufiger bewerten Mütter ihre finanzielle Situation als gut oder sehr gut (und desto seltener als schlecht oder sehr schlecht). Gleichzeitig liegt das durchschnittliche Alter der Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes umso niedriger, je geringer die Qualifikation ist.

Wie sich diese Faktoren gegenseitig beeinflussen, kann anhand der erhobenen Daten für Berlin nicht geklärt werden. Denkbar ist, dass eine insgesamt kürzere Ausbildungsphase oder schlechte Aussichten auf einen guten Job aufgrund geringer Qualifikation zu einer früheren Familiengründung führen können. Umgekehrt ist es denkbar, dass eine frühe Mutterschaft sich hemmend auf eine umfassendere Ausbildung und bessere Verdienstmöglichkeiten auswirkt.

ABBILDUNG 8

Finanzielle Lage nach Alter bei erster Geburt*



Basis: alle befragten Mütter

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

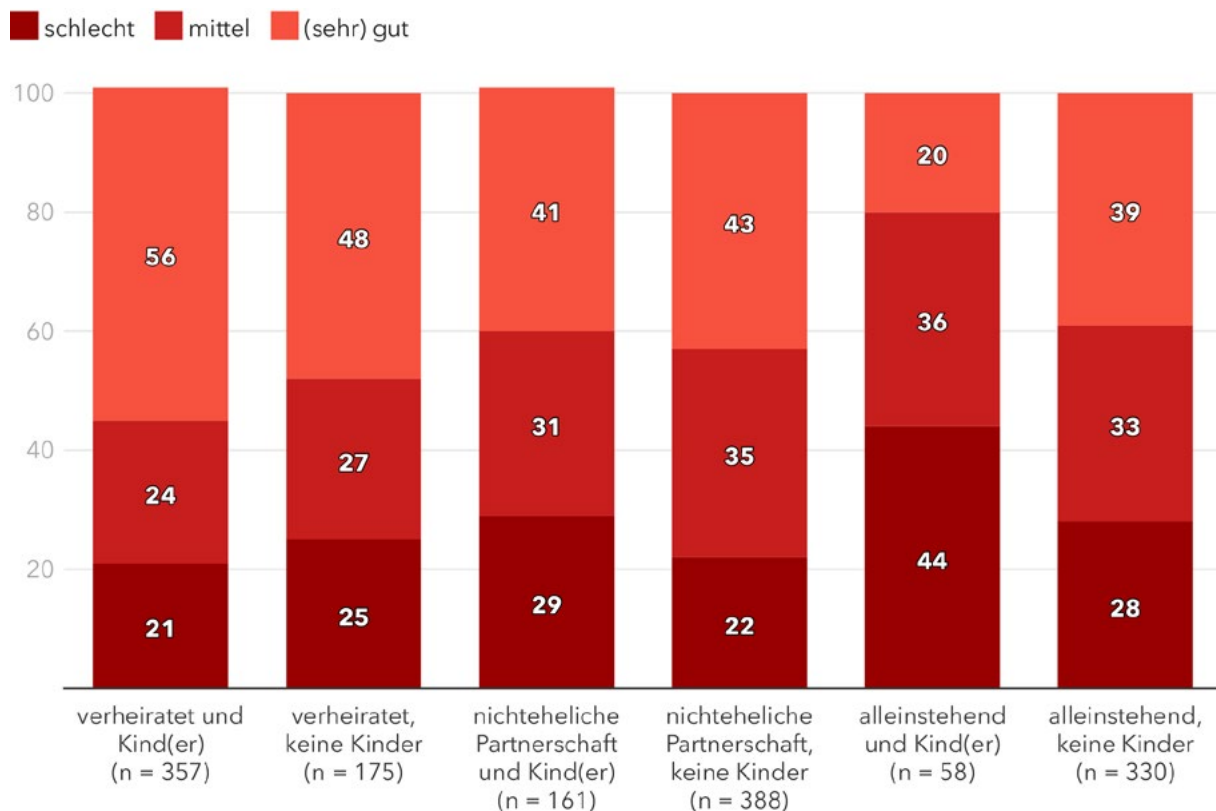
Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Frauen in Partnerschaften, insbesondere verheiratete Frauen, schätzen ihre finanzielle Lage im Vergleich zu alleinstehenden Frauen häufiger als gut oder sehr gut ein. Im Vergleich der Lebensformen geben verheiratete Frauen mit Kindern am häufigsten an, dass es ihnen finanziell gut geht. Alleinerziehende beurteilen ihre finanzielle Situation im Vergleich zu Müttern in Partnerschaften und kinderlosen Frauen deutlich häufiger als negativ: 44 % der alleinerziehenden Frauen bezeichnen ihre finanzielle Lage als schlecht (Abbildung 9).

In Berlin schätzen Mütter mit zwei Kindern ihre ökonomische Lage etwas positiver ein als Mütter mit einem Kind oder Mütter mit drei und mehr Kindern. Während 50 % der Mütter in Einkindfamilien und 48 % der Mütter in Familien mit drei oder mehr Kindern ihre ökonomische Situation positiv bewerten, sind es bei den Müttern in Zweikindfamilien 56 %. Frauen ohne Kinder bewerten ihre ökonomische Situation gleich häufig als positiv (50 %) wie Frauen mit einem Kind.

ABBILDUNG 9

Finanzielle Lage nach Lebensform*



Basis: alle befragten Frauen

„Alleinstehend“ bezeichnet in der vorliegenden Studie Frauen ohne Partnerschaft

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

4

Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft

- Mit einem Anteil von 58 % sind in Berlin deutlich mehr als die Hälfte der Mütter von Kindern unter elf Jahren erwerbstätig, überwiegend in Teilzeit. 42 % sind aktuell nicht erwerbstätig, darunter auch die Mütter in Elternzeit.
- Deutlich über die Hälfte der Mütter (63 %) kehren spätestens zwei Jahre nach der Geburt in den Beruf zurück.
- Mütter mit niedrigerem Qualifikationsniveau sind in Berlin überdurchschnittlich häufig nicht erwerbstätig.
- Die Partner der Mütter arbeiten zu über zwei Dritteln Vollzeit.
- Bei Paaren mit (kleinen) Kindern ist eine egalitäre Verteilung der Haushaltsarbeit deutlich seltener als in Partnerschaften ohne Kinder.

Die Mehrheit der Mütter ist erwerbstätig

58 % der Mütter mit Kindern unter elf Jahren sind erwerbstätig, darunter zu 26 % in Vollzeit und zu 32 % in Teilzeit (Tabelle 1). 42 % der Mütter gingen zum Befragungszeitpunkt keiner Erwerbsarbeit nach, darunter waren 19 % in Elternzeit oder einer anderen temporären Freistellung. Die Partner der Mütter arbeiten am häufigsten Vollzeit (68 %), 10 % sind nicht erwerbstätig (ohne Abbildung). Die Darstellung orientiert sich am Konzept der „realisierten Erwerbstätigkeit“ des Statistischen Bundesamts: Personen, die ihr bestehendes Erwerbsverhältnis aufgrund von Mutterschutz oder Elternzeit unterbrechen, werden als (zeitweise) nicht erwerbstätig gezählt (Hochgürtel, 2018).

Teilzeiterwerbstätigkeit in geringem Umfang ist bei Müttern in Berlin die Ausnahme: Lediglich 2 % der Mütter arbeiten in einem Umfang unter 15 Wochenstunden. Die verbreitete Teilzeiterwerbstätigkeit bei den Müttern in Berlin entspricht den Präferenzen, bei denen eine Erwerbsarbeit in reduziertem Stundenumfang am häufigsten als Idealvorstellung genannt wird (siehe Kapitel 2, Abbildung 3). Der verglichen mit den

genannten Präferenzen hohe Anteil an nichterwerbstätigen Müttern – 42 % der Mütter sind nicht erwerbstätig, Frauen in Elternzeit nicht eingerechnet – deutet auf Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie hin.

Der Wiedereinstieg in den Beruf erfolgt zumeist noch während der Kleinkindphase. Deutlich mehr als die Hälfte der Mütter (63 %) haben höchstens zwei Jahre nach der Geburt ihres jüngsten Kindes ihre Erwerbsarbeit wieder aufgenommen. Weitere 12 % sind in den Beruf zurückgekehrt bzw. eingestiegen, als ihr jüngstes Kind zwischen zwei und sechs Jahre alt war (ohne Abbildung).

Nach dem Bildungsniveau der Mütter differenziert zeigen sich in Berlin Unterschiede bei der Erwerbstätigkeit und dem Erwerbsumfang (Tabelle 1). Mütter mit niedrigerem Bildungsniveau sind überdurchschnittlich häufig nicht erwerbstätig. Der Anteil vollzeiterwerbstätiger Mütter nimmt mit steigendem Bildungsniveau in Berlin leicht zu.

TABELLE 1

Erwerbsumfang der Mütter nach Bildungsniveau^{n.s.}

Bildungsniveau	niedrig/mittel (n = 91)	höher (n = 88)	hoch (n = 289)	Gesamt (n = 474)
nicht erwerbstätig	56	37	33	42
1 bis 14 Stunde(n)	1	3	2	2
15 bis 34 Stunden	19	34	36	30
35 Stunden und mehr erwerbstätig	24	25	28	26

Basis: Mütter mit mindestens einem Kind unter elf Jahren
^{n.s.} keine signifikante Gruppenunterschiede | Das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der n wegen fehlender Angaben zum Bildungsniveau ab | Angaben in Prozent
Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

TABELLE 2

Erwerbsumfang der Mütter nach finanzieller Lage^{n, s}

Finanzielle Lage	schlecht (n = 71)	mittel (n = 134)	(sehr) gut (n = 267)	Gesamt (n = 474)
nicht erwerbstätig	61	44	34	42
1 bis 14 Stunde(n)	1	4	1	2
15 bis 34 Stunden	19	28	36	30
35 Stunden und mehr erwerbstätig	19	24	30	26

Basis: Mütter mit mindestens einem Kind unter elf Jahren

^{n, s} keine signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der n wegen fehlender Angaben zur finanziellen Lage ab | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Ohne eigene umfassende Erwerbstätigkeit befinden sich Mütter häufiger in einer schwierigen ökonomischen Lage. Mütter, die ihre finanzielle Situation als negativ einschätzen, sind zu 61 % nicht erwerbstätig (Tabelle 2). Allerdings wendet auch eine Erwerbstätigkeit in Vollzeit

oder vollzeitnaher Teilzeit bei den Müttern in Berlin eine angespannte finanzielle Lage nicht ab: 19 % der Mütter, die ihre Finanzsituation negativ einschätzen, arbeiten in vollzeitnaher Teilzeit, weitere 19 % sogar in Vollzeit.

Mit dem ersten Kind ändert sich die Aufgabenteilung in der Partnerschaft

Auf die Frage „Wer kümmert sich bei Ihnen wie stark um Kinderbetreuung und Haushalt?“ ergibt die Auswertung der Antworten folgendes Bild: Kinderlose Paare teilen die Hausarbeit im Vergleich zu Partnerschaften mit Kindern häufiger egalitär untereinander auf. In Partnerschaften ohne Kind ist die Hausarbeit bei 64 % auf beide Partner gleichermaßen verteilt. Bei 31 % ist die Befragte selbst überwiegend verantwortlich. Sind

Kinder zu versorgen, zeigt sich ein umgekehrtes Zahlenverhältnis: In Partnerschaften mit mindestens einem Kind unter elf Jahren ist überwiegend die Befragte selbst für die Hausarbeit zuständig (53 %), und nur 43 % teilen sich die Hausarbeiten. Eine egalitäre Aufgabenteilung ist bei beruflich hoch qualifizierten Müttern von Kindern unter elf Jahren in Berlin dabei etwas häufiger als im Durchschnitt verbreitet (48 %).

5

Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder

- 19 % der aktuell kinderlosen Frauen zwischen 20 und 44 Jahren möchten dauerhaft keine Kinder haben. Vor allem ältere Frauen haben häufig keinen Kinderwunsch. Unter den jungen Frauen unter 25 Jahren möchten 13 % keine Kinder.
- Die große Mehrheit der Mütter in Berlin, die bereits zwei oder mehr Kinder hat, will kein weiteres Kind. Auch bei den Müttern mit einem Kind haben 29 % der Befragten die Familienplanung bereits abgeschlossen und möchten kein weiteres Kind.
- Jüngere, kinderlose Frauen geben als Hauptgrund gegen Kinder vor allem Sorgen um die Zukunft wegen der vielen Krisen an – gefolgt von der Einschätzung, dass sie sich für zu jung oder unreif halten.
- Frauen, die bereits ein Kind haben, entscheiden sich meist gegen weitere Kinder, weil sie sich als zu alt einschätzen. Weiter werden eine ungeeignete Wohnsituation sowie das Gefühl allgemeiner Überforderung und Erschöpfung angegeben.
- Bei Frauen mit zwei oder mehr Kindern steht am häufigsten eine bereits abgeschlossene Familienplanung einem weiteren Kind entgegen. Als zweithäufigster Grund wird hier das Alter genannt.
- 13 % aller Frauen in Berlin berichten von Phasen, in denen sie länger als ein Jahr auf eine Schwangerschaft gewartet haben oder immer noch warten.

Der Kinderwunsch verändert sich im Lebenslauf

Unter den 20- bis 24-jährigen kinderlosen Frauen möchten 13 % keine Kinder. 13 % sind unentschieden und 15 % haben sich noch keine Gedanken dazu gemacht, ob sie Kinder möchten. Eine deutliche Mehrheit der jungen Frauen in Berlin (60 %) äußert den Wunsch, in ihrem weiteren Leben Kinder zu bekommen, zumeist allerdings perspektivisch „erst in einigen Jahren“ (52 %) (Abbildung 10).

Bei den 25- bis 29-jährigen und 30- bis 34-jährigen kinderlosen Frauen verhält es sich ähnlich mit dem Kinderwunsch wie in der jüngsten Altersgruppe, mit der Ausnahme, dass der Anteil an Frauen, die recht bald Kinder möchte, zunimmt. Bei den 25- bis 29-jährigen Frauen beträgt er 16 % und bei den 30- bis 34-jährigen Frauen

19 %. Gut ein Fünftel (21 %) der 25- bis 29-jährigen und knapp ein Viertel (23 %) der 30- bis 34-jährigen Frauen sind unentschieden, ob sie Kinder möchten.

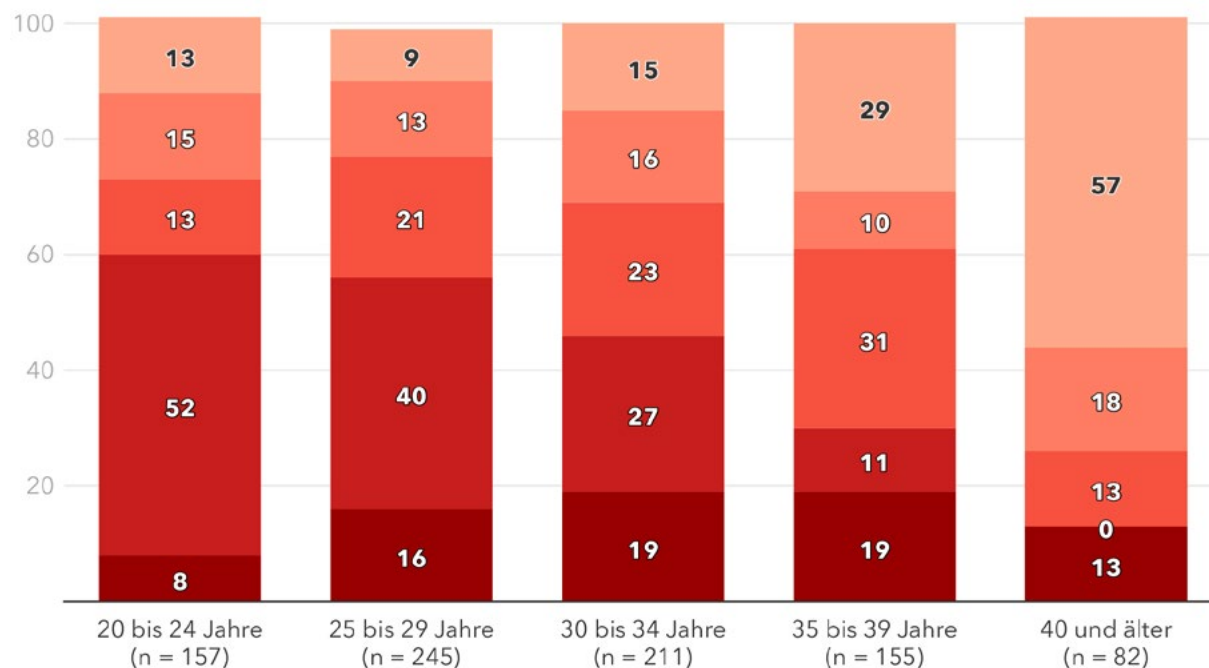
Ab 35 Jahren steigt der Anteil der kinderlosen Frauen in Berlin, die keine Kinder in näherer Zukunft bekommen wollen, deutlich an: 29 % wählen diese Antwortoption. 30 % möchte hingegen Kinder, darunter 19 % recht bald. Knapp ein Drittel der 35- bis 39-jährigen Frauen ist unentschieden bezüglich des Kinderwunschs. Damit ist der Anteil an Unentschiedenen in dieser Altersgruppe am höchsten.

Kinderlose Frauen ab 40 Jahren möchten zu 57 % ausdrücklich keine Kinder. 13 % möchten Kinder, und zwar recht bald.

ABBILDUNG 10

Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter*

■ Ich möchte recht bald Kinder ■ Ich möchte Kinder, aber erst in einigen Jahren ■ Ich mache mir Gedanken, aber ich bin unentschieden ■ Ich denke derzeit nicht darüber nach, ob ich ein weiteres Kind will oder nicht ■ Ich möchte keine Kinder



Basis: kinderlose Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Nur wenige Mütter möchten mehr als zwei Kinder

Die überwiegende Mehrheit der Mütter, die bereits mehrere Kinder hat, hat die Familienplanung abgeschlossen. 70 % der Mütter mit zwei Kindern und 55 % der Mütter mit drei und mehr Kindern möchten keine weiteren Kinder mehr bekommen (Abbildung 11).

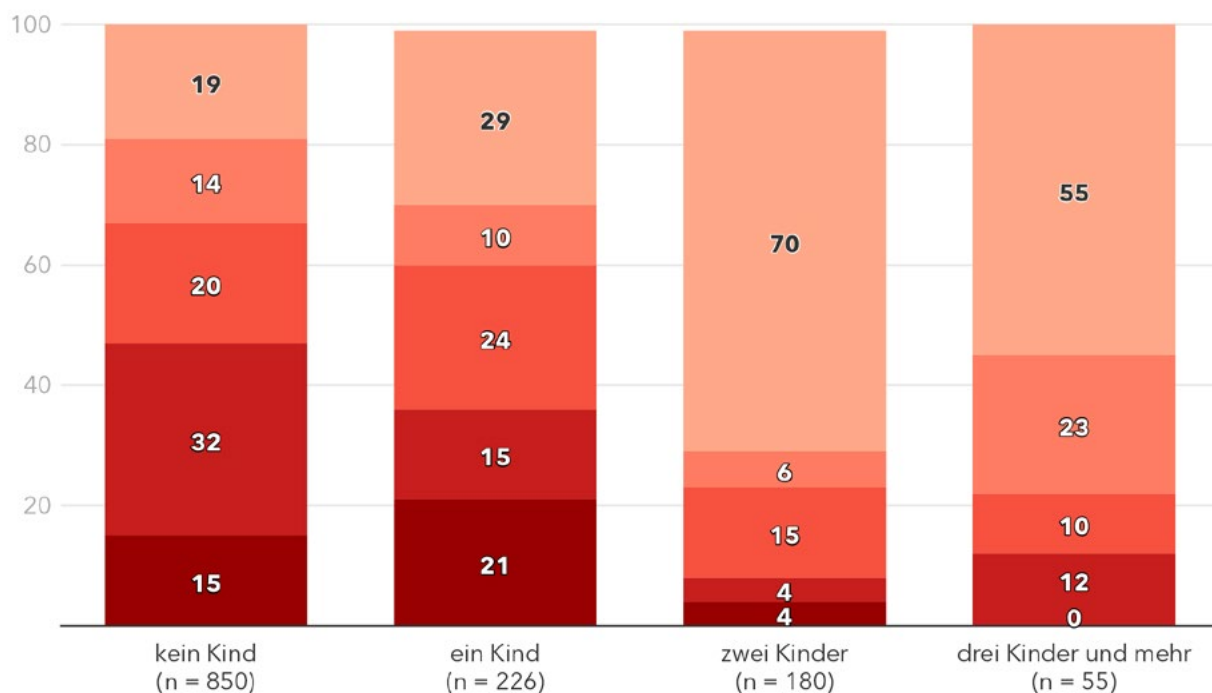
Knapp jede dritte Mutter mit einem Kind wünscht sich ausdrücklich keine weiteren Kinder (29 %). Häufig trifft dies zu, wenn die Frauen bereits älter sind. So möchten 39 % der über 34-jährigen Mütter von einem Kind keine weiteren Kinder. Bei den jüngeren 20- bis 34-jährigen Müttern sind es hingegen nur 16 % (ohne Abbildung).

In den Bundesländern Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen möchten Frauen, die gar nicht erwerbstätig sind, häufiger bald oder in einigen Jahren ein zweites Kind als Frauen, die in vollzeitnaher Teilzeit oder mehr arbeiten. Die Ein-Kind-Familie ist damit von dieser Gruppe seltener gewünscht als von Frauen, die in vollzeitnaher Teilzeit oder in Vollzeit arbeiten. In Berlin zeigt sich dieser Zusammenhang nicht. Nahezu der gleiche Anteil von in Vollzeit beschäftigten Frauen möchte recht bald oder in einigen Jahren ein zweites Kind wie bei nicht erwerbstätigen Frauen (36 % bzw. 34 %).

ABBILDUNG 11

Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl*

■ Ich möchte recht bald (weitere) Kinder ■ Ich möchte (weitere) Kinder, aber erst in einigen Jahren
■ Ich mache mir Gedanken, aber ich bin unentschieden ■ Ich denke derzeit nicht darüber nach, ob ich ein (weiteres) Kind will oder nicht ■ Ich möchte keine (weiteren) Kinder



Basis: Befragte, die davon ausgehen, dass sie auf natürlichem Weg Kinder bekommen können

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Gründe gegen (weitere) Kinder unterscheiden sich je nach Kinderzahl

Je nach Anzahl der bereits vorhandenen Kinder fallen die Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern unterschiedlich aus (Tabelle 3).

Zu berücksichtigen ist dabei, dass Kinderzahl und Alter häufig miteinander zusammenhängen. Insofern sind bei kinderlosen Frauen für ein junges Alter typische Gründe stärker verbreitet, bei Frauen mit mehreren Kindern dagegen Gründe, die sich auf ein fortgeschrittenes Alter beziehen.

Die meist noch jüngeren kinderlosen Frauen nennen überdurchschnittlich häufig als **persönliche Gründe gegen Kinder**:

- zu große Sorgen um die Zukunft wegen der vielen Krisen (41 %)

- die Selbsteinschätzung als zu jung oder unreif (40 %)
- finanzielle Gründe (38 %)

Weitere häufig genannte Gründe sind partnerschaftsbezogene Gründe (35 %) sowie die höher beigemessene Wichtigkeit beruflicher Pläne (34 %, Tabelle 3).

Bei Frauen, die bereits ein Kind haben, sprechen am häufigsten das Alter (30 %), eine nicht geeignete Wohnsituation (29 %) sowie allgemeine Erschöpfung und Überforderung (29 %) gegen ein weiteres Kind.

Mütter mit zwei oder mehr Kindern geben mit Abstand als häufigsten Grund gegen weitere Kinder an, die Familienplanung abgeschlossen zu haben (61 %).

Jede achte Frau wird trotz Wunsch erst mit Verzögerung oder gar nicht schwanger

Etwa jede achte Frau (13 %) in Berlin berichtet von Phasen in ihrem Leben, in denen sie länger als ein Jahr auf eine gewünschte Schwangerschaft gewartet hat oder immer noch wartet. Von diesen hat knapp die Hälfte (46 %) ärztlichen Rat eingeholt, um die Ursache für die ausbleibende Schwangerschaft zu klären. Bezogen auf die Frauen, die ärztliche Beratung aufgesucht haben, haben wiederum 44 % eine medizinische Kinderwunsch-Behandlung in Anspruch genommen. Mehr als die Hälfte (56 %) hat keine Behandlung in dieser Hinsicht angestoßen.

Die häufigsten Gründe, die von Frauen in Berlin **gegen eine Kinderwunsch-Behandlung** angeführt werden, sind:

- die Kosten (59 %)
- es war medizinisch nicht sinnvoll (20 %)
- die seelische Belastung (20 %)

TABELLE 3

Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl

Gründe	kein Kind (n = 615)	ein Kind (n = 153)	zwei oder mehr Kinder (n = 211)	Gesamt (n = 979)
zu große Sorgen um die Zukunft wegen der vielen Krisen*	41	27	23	35
finanzielle Gründe*	38	23	14	30
Wohnsituation nicht geeignet für ein (weiteres) Kind	30	29	31	30
allgemein erschöpft und überfordert	28	29	34	29
Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie reichen nicht aus	32	27	24	29
partnerschaftsbezogene Gründe*	35	21	18	29
generell kein Kinderwunsch / abgeschlossene Familienplanung*	21	14	61	29
berufliche Pläne sind wichtiger*	34	12	16	26
zu jung / unreif*	40	3	5	26
beruflichen Perspektiven sind zu unsicher*	25	9	7	19
zu alt*	5	30	41	17
gesundheitliche Bedenken oder Probleme	16	14	13	15
beansprucht durch Betreuung von Kindern / Angehörigen*	7	15	24	12

Basis: Frauen ohne aktuellen Kinderwunsch

* signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

6

Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

- 27 % der Frauen in Berlin im Alter ab 35 Jahren waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger.
- Ein gutes Drittel (35 %) aller im Leben der Befragten eingetretenen Schwangerschaften war unbeabsichtigt. 24 % aller Schwangerschaften sind ausdrücklich ungewollt eingetreten.
- Etwa drei von zehn der ungewollten Schwangerschaften traten ein (27 %), obwohl verhütet wurde. Bei zwei Dritteln (67 %) wurde nicht verhütet, und bei 6 % der Schwangerschaften wusste die Befragte nicht mehr, ob Verhütung angewandt wurde.
- Zwei Drittel der ungewollten Schwangerschaften wurden abgebrochen (66 %).
- Die Wahrscheinlichkeit, dass eine eingetretene Schwangerschaft ungewollt ist, ist abhängig von Alter und Lebenssituation der Befragten bei Eintritt der Schwangerschaft.
- Am häufigsten wird eine Schwangerschaft aus partnerschaftsbezogenen Gründen abgebrochen.

Jede vierte Schwangerschaft war nicht gewollt

Bei den weiteren Analysen werden in Anlehnung an die internationale Forschung unter dem Oberbegriff unbeabsichtigte Schwangerschaften drei Schwangerschaftsformen zusammengefasst (für eine ausführliche Übersicht zur Operationalisierung der Schwangerschaftsintention siehe Abschlussbericht der ersten Phase der Studie „frauen leben 3“, Helfferich et al., 2016). Es wird unterschieden zwischen Schwangerschaften, die zwar prinzipiell gewollt waren, aber zu einem späteren Zeitpunkt hätten eintreten sollen („war von mir zwar grundsätzlich gewollt, aber erst für später: es war also nicht der richtige Zeitpunkt“), die ausdrücklich als ungewollt bezeichnet werden („ist ungewollt eingetreten“, „ist zu spät eingetreten und war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gewollt“) und solchen, bei denen die Befragte „unentschieden“ war, ob sie schwanger werden wollte oder nicht. Die Frage danach, ob eine Schwangerschaft beabsichtigt und gewollt war, wurde bei der aktuellen Studie sowohl auf ausgetragene Schwangerschaften als auch – anders als noch bei „frauen leben 3“ – auf Schwangerschaftsabbrüche bezogen gestellt. Dabei werden die gewollt eingetretenen Schwangerschaften, die mit einem Abbruch endeten, den gewollten Schwangerschaften zugeordnet. Alle unbeabsichtigt eingetretenen abgebrochenen Schwangerschaften sind den ungewollten Schwangerschaften zugeordnet.

Je nach Fragestellung ist es sinnvoll, die Häufigkeit des Eintretens unbeabsichtigter und ungewollter Schwangerschaften sowie die Verbreitung von Schwangerschaftsabbrüchen entweder in Relation zu allen Frauen oder bezogen auf alle Schwangerschaften zu analysieren. Im Folgenden sind daher beide Berechnungsarten ausgewiesen.

Häufigkeiten bezogen auf die befragten Frauen ab 35 Jahren:

- 27 % der befragten Frauen in Berlin ab 35 Jahren waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger. Die Erfahrung einer explizit ungewollten Schwangerschaft wird von 19 % der Befragten berichtet.
- 17 % der Frauen (n = 100) geben an, dass sie schon einmal in ihrem Leben eine Schwangerschaft abgebrochen haben.

Häufigkeiten bezogen auf alle Schwangerschaften:

- 24 % aller (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Befragten aus Berlin waren ausdrücklich ungewollt. Weitere 7 % der Schwangerschaften waren nicht zum Zeitpunkt hin gewollt, sondern hätten später eintreten sollen. 65 % der Schwangerschaften waren auf den Zeitpunkt hin gewollt (Abbildung 12). Davon wurde 2 % (n = 15) abgebrochen.
- 16 % aller Schwangerschaften wurden abgebrochen. Berechnet auf alle ungewollt eingetretenen Schwangerschaften beträgt der Anteil unbeabsichtigt eingetretener abgebrochener Schwangerschaften knapp zwei Drittel (66 %). Etwa ein Drittel der ungewollten Schwangerschaften wurde ausgetragen.

ABBILDUNG 12

Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen

beabsichtigte Schwangerschaften		unbeabsichtigte Schwangerschaften	
„gewollt, auch der Zeitpunkt war gewollt“ 65 %		„grundsätzlich gewollt, aber erst für später“ 7 %	„zwiespältig, unentschieden“ 4 %
			„zu spät/ungewollt eingetreten“ 24 % darunter: 16 % abgebrochen 8 % ausgetragen

Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften (n = 1.077)

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Exkurs: Häufigkeit und Entwicklung von Schwangerschaftsabbrüchen in Berlin

Laut der amtlichen Statistik der Schwangerschaftsabbrüche wurden im Jahr 2024 etwa 9.690 Schwangerschaften von Frauen aus Berlin abgebrochen. Dies entspricht einer Häufigkeit von 109 Schwangerschaftsabbrüchen je 10.000 in Berlin lebenden Frauen im Alter zwischen 15 und 50 Jahren. Damit liegt dieser Anteil in Berlin deutlich über dem deutschlandweiten Durchschnitt von 62 Schwangerschaftsabbrüchen je 10.000 Frauen.

Im Jahr 2024 waren Schwangerschaftsabbrüche in Berlin vergleichbar häufig wie im Jahr 2012 (9.269 Schwangerschaftsabbrüche bzw. 113 Abbrüche je 10.000 Frauen). Bei Minderjährigen ist die Abbruchhäufigkeit in diesem Zeitraum um über 30 % gesunken, bei 18- bis unter 20-jährigen Frauen um gut 20 % zurückgegangen. Bei 40- bis 45-Jährigen ist die Häufigkeit von Schwangerschaftsabbrüchen dagegen um etwa 20 % gestiegen (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2022, 2025c).

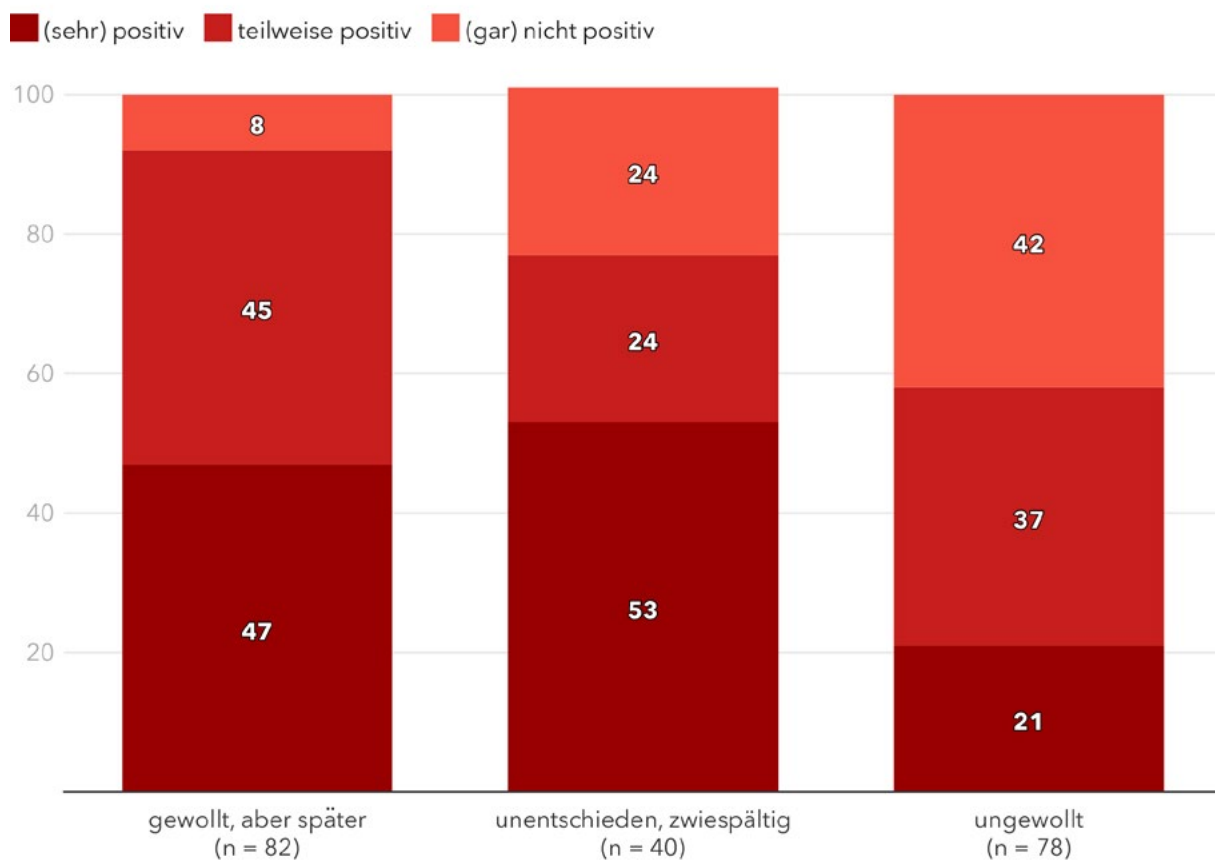
Die Reaktion auf eine unbeabsichtigte Schwangerschaft ist häufig positiv

Auch aus unbeabsichtigten Schwangerschaften können durchaus gewollte Kindern hervorgehen. So reagierten die Mehrheit der Frauen, bei denen die Schwangerschaft später hätte eintreten sollen, sowie Frauen mit unsicherer, nicht eindeutiger Schwangerschaftsabsicht zumindest teilweise positiv auf die Schwangerschaft.

Jeweils etwa die Hälfte berichtet von einer positiven bis sehr positiven Reaktion auf die Schwangerschaft (47 % bzw. 53 %). Und auch bei den Frauen in Berlin mit Schwangerschaften, die zum Zeitpunkt ihres Eintritts ungewollt waren, reagiert gut ein Fünftel (21 %) (sehr) positiv (Abbildung 13).

ABBILDUNG 13

Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften*



Basis: unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Ungewollte Schwangerschaften trotz Verhütung sind nicht selten

Ungewollte Schwangerschaften sind keineswegs nur auf unterlassene Verhütung zurückzuführen, sondern zu einem beträchtlichen Anteil das Ergebnis versagender Verhütung. 27 % der ungewollten Schwangerschaften sind unter Verhütung eingetreten. Bei 67 % ist nicht verhütet worden und 6 % wussten es zum Befragungszeitpunkt nicht mehr.

Als Hintergründe im Zusammenhang mit dem Versagen der Verhütung werden in den qualitativen Interviews, die im Rahmen der „frauen leben 3“-Studie durchgeführt wurden, eine eingeschränkte Wirkung hormoneller Verhütungsmethoden infolge von Krankheiten und Medikamenteneinnahme oder auch dem Wechsel der Verhütungsmethode genannt. Als Gründe für die Nichtnutzung von Verhütung trotz fehlender Schwangerschaftsabsicht haben sich im Rahmen einer bundesländerübergreifenden Analyse der „frauen leben 3“-Daten bei unbeabsichtigten Schwangerschaften die Motivlagen Leichtsinn bzw. Spielen mit dem Kinderwunsch (31 %), individuelle und strukturelle Hürden (16 %) sowie die irrtümliche Annahme, nicht schwanger werden zu können (8 %) gezeigt (Helfferich et al., 2021).

Dies deckt sich teilweise mit den Ergebnissen der „frauen leben 4“-Daten für Berlin. Die drei am häufigsten

genannten **Gründe für Nicht-Verhütung** kurz vor dem Eintritt einer unbeabsichtigten Schwangerschaft lauten in Berlin:

- die irrtümliche Annahme, selbst nicht schwanger werden zu können oder dass der beteiligte Mann keine Kinder zeugen könne (21 %)
- „Wir haben es darauf ankommen lassen“ (17 %)
- „Wir haben uns in der Situation keine großen Gedanken gemacht“ (16 %)

Insgesamt verdeutlichen die Analysen, dass nicht jede unbeabsichtigte Schwangerschaft – und auch nicht jede ausdrücklich ungewollte Schwangerschaft – als Problem aufgefasst werden muss. Es lassen sich durchaus Inkonsistenzen beobachten, wenn zum Beispiel die Intention (kein Kinderwunsch) einerseits und das tatsächliche Verhalten (keine Anwendung von Verhütungsmitteln) oder die Reaktion (freudiges Begrüßen) andererseits nicht miteinander übereinstimmen. Derartige Inkonsistenzen sind unter den unbeabsichtigten Schwangerschaften eher Regel als Ausnahme.

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften ist bei jungen Frauen höher

Die Befragungsdaten der Studie „frauen leben 4“ lassen Rückschlüsse zu, in welchen Lebenssituationen der Anteil ungewollter Schwangerschaften an den eingetretenen Schwangerschaften und ebenso der Anteil abgebrochener an allen ungewollten Schwangerschaften erhöht ist.

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften an allen Schwangerschaften ist besonders hoch, wenn die Schwangere in einem (sehr) jungen oder einem bezo-

gen auf die fertile Lebensphase sehr hohen Alter ist. Bei schwierigen partnerschaftlichen oder beruflich-finanziellen Situationen sowie bei Müttern, welche die Familienplanung bereits abgeschlossen haben, ist der Anteil an ungewollt eingetretenen Schwangerschaften überdurchschnittlich hoch. Diese Situationen und Lebensumstände werden gemeinhin als ungünstig gesehen, um ein Kind zu bekommen, sodass so weit wie möglich eine Schwangerschaft vermieden wird – wenn diese dennoch eintritt, dann nicht mit Absicht.

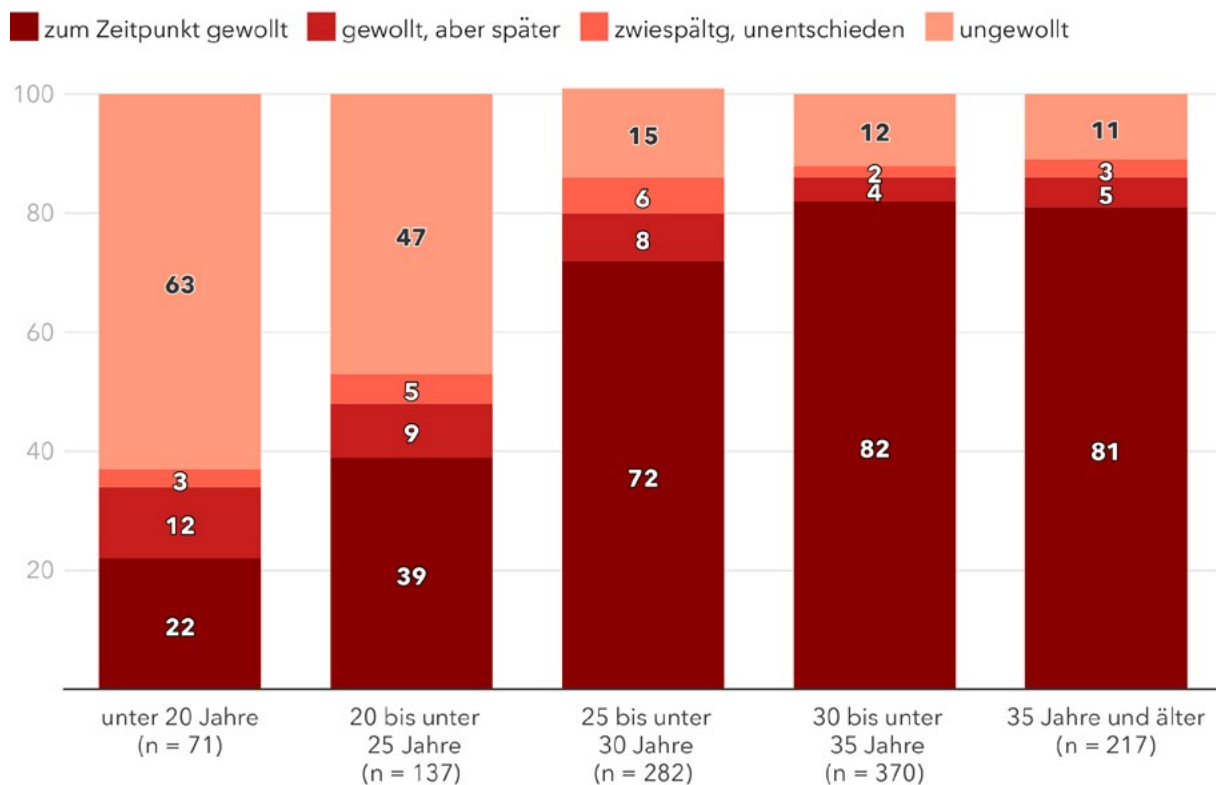
Der Anteil an zum Zeitpunkt hin gewollten Schwangerschaften steigt mit zunehmendem Alter. Entsprechend geht der Anteil an unbeabsichtigten Schwangerschaften mit höherem Alter zurück (Abbildung 14). Lediglich etwas mehr als ein Fünftel (22 %) der Schwangerschaften im Alter unter 20 Jahren waren auch zu diesem Zeitpunkt hin gewollt. Auch bei Frauen, die im Alter zwischen 20 bis 24 Jahren schwanger geworden sind, war dies bei 61 % zu diesem Zeitpunkt nicht gewollt.

Ab einem Alter von 25 Jahren ist die große Mehrzahl der Schwangerschaften gewollt.

Zum Ende der fertilen Lebensphase hin nimmt der Anteil der ungewollten Schwangerschaften wieder leicht zu: Von den Schwangerschaften, die in einem Alter ab 40 Jahren eintreten, sind 17 % ungewollt (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 14

Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Schwangerschaften bei schwieriger Partnerschaftssituation sind häufiger ungewollt

Als Indikatoren für eine schwierige partnerschaftliche Situation sind die Angaben „Ich dachte, dass mein Partner der Richtige für eine gemeinsame Familie ist“, „Die Beziehung befand sich in einer starken Krise“, aber auch das Fehlen eines Partners berücksichtigt.

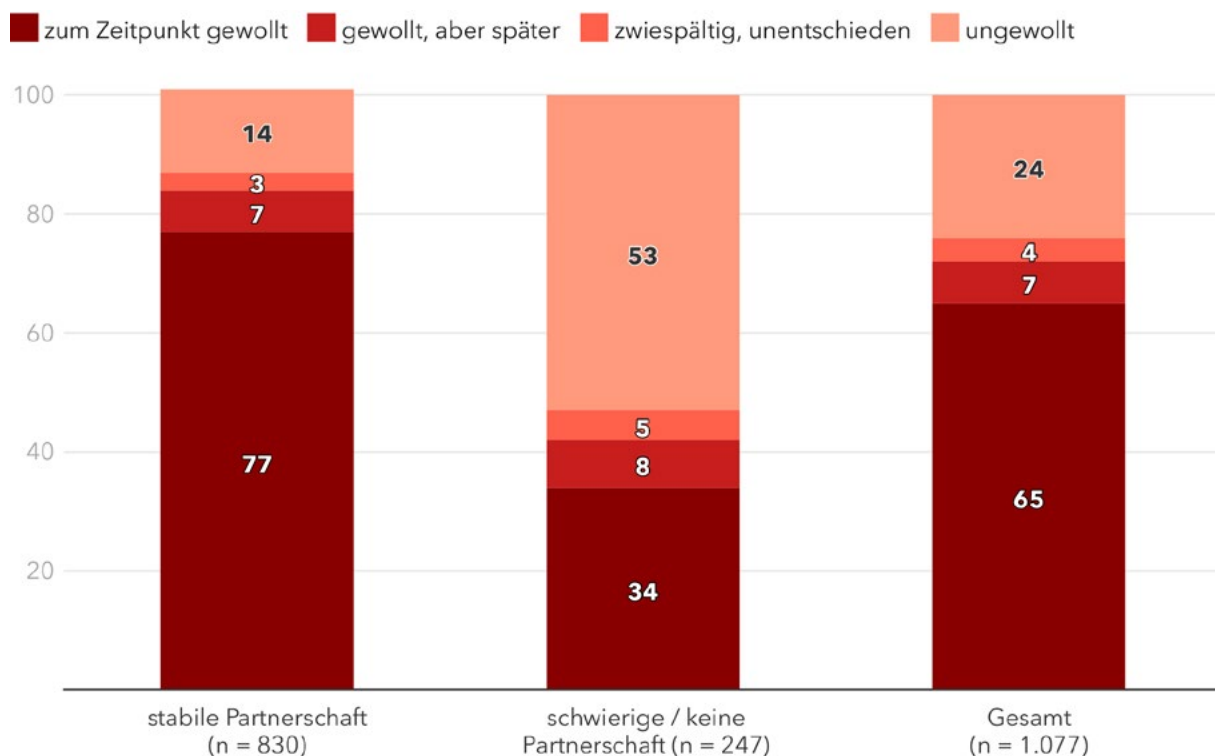
27 % der berichteten Schwangerschaften in Berlin sind in einer schwierigen Partnerschaftssituation eingetreten. Schwangerschaften, die in einer schwierigen Beziehungslage eintreten, sind einerseits mit einem Anteil von 53 % deutlich häufiger ungewollt als Schwangerschaften in unproblematisch bewerteten Beziehungen

(14 %). Auf der anderen Seite sind bei schwierigen Partnerschaftsverhältnissen lediglich 34 % der Schwangerschaften zum Zeitpunkt hin gewollt, in nicht schwierigen Beziehungen sind es dagegen 77 % (Abbildung 15).

Frauen in unbelasteten Partnerschaften entscheiden sich im Vergleich zu Frauen in schwierigen Partnerschaftssituationen häufiger dazu, eine ungewollte Schwangerschaft auszutragen (41 % beziehungsweise 29 %; ohne Abbildung).

ABBILDUNG 15

Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Bei beruflicher oder finanzieller Unsicherheit sind Schwangerschaften häufiger ungewollt

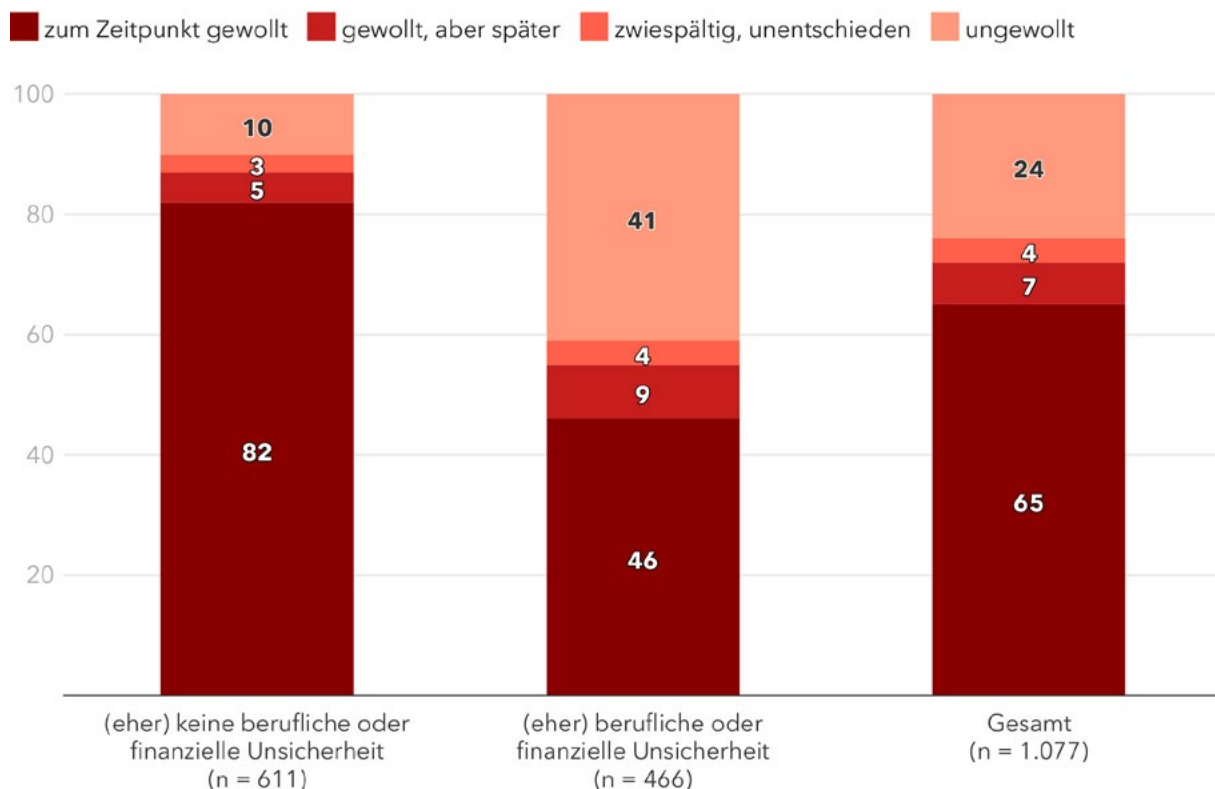
Insgesamt sind knapp die Hälfte der berichteten Schwangerschaften in Berlin in einer (eher) unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation eingetreten (47%). Diese Schwangerschaften waren mit einem Anteil von 41 % deutlich häufiger ungewollt als Schwangerschaften, die unter beruflich und finanziell stabilen Verhältnissen eingetreten sind (10 %; Abbildung 16). Umgekehrt waren bei Frauen in einer (eher) unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation lediglich 46 % der Schwangerschaften zum Zeitpunkt hin gewollt, während in Lebenssituationen ohne berufliche oder finanzielle Unsicherheit 82 % der Schwangerschaften gewollt waren. Es zeigt sich auch der Einfluss

einer schwierigen wirtschaftlichen Situation auf die Entscheidung für einen Schwangerschaftsabbruch. 72 % der in einer beruflichen oder finanziellen schwierigen Situation ungewollt eingetretenen Schwangerschaften wurden in Berlin abgebrochen – lag keine schwierige finanzielle oder berufliche Situation vor, waren es 45 %.

Frauen, die sich zum Zeitpunkt der Schwangerschaft in Ausbildung oder Studium befanden, gaben mit einem Anteil von 90 % in der großen Mehrheit an, dass sie ihre damalige Situation als beruflich und finanziell unsicher empfunden haben (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 16

Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften steigt nach dem zweiten Kind

Bei zuvor kinderlosen Frauen und bei Müttern von zwei und mehr Kindern treten Schwangerschaften häufiger ungewollt ein als bei Frauen mit einem Kind. Bei Frauen in Berlin mit einem Kind waren 73 % der Schwangerschaften auf den Zeitpunkt hin gewollt, dagegen sind es bei zuvor kinderlosen Frauen und bei Frauen mit bereits zwei und mehr Kindern jeweils lediglich 62 %. Schwangerschaften nach dem zweiten Kind sind mit 32 % dabei auch am häufigsten explizit ungewollt eingetreten (ungewollte Schwangerschaften Kinderloser: 27 %; ungewollte Schwangerschaften nach dem ersten Kind: 15 %). Mit steigender Kinderzahl nimmt der Anteil dezidiert ungewollter Schwangerschaften weiter zu, sodass davon ausgegangen werden kann, dass Schwangerschaften vor allem auch dann als ungewollt aufgefasst

werden, wenn sie eintreten, obwohl die Familienplanung eigentlich bereits abgeschlossen wurde. Treten ungewollte Schwangerschaften ein, wenn noch keine Kinder vorhanden sind, werden sie in Berlin in 37 % der Fälle ausgetragen und in 63 % abgebrochen (ohne Abbildung). Wenn bereits ein Kind vorhanden war, wurde lediglich jede fünfte ungewollte Schwangerschaft ausgetragen (20 %). Waren zwei und mehr Kinder bei Eintritt der ungewollten Schwangerschaften vorhanden, wurden 41 % ausgetragen und 59 % abgebrochen: Eine Begrenzung der Familiengröße ist gewünscht, häufig bereits nach der Geburt des ersten Kindes. Gleichzeitig lässt sich beobachten, dass ungewollte Schwangerschaften nach zwei und mehr Kindern häufiger akzeptiert werden als nach einem Kind.

Bei ungewollten Schwangerschaften zeigt sich eine Vielzahl von Gründen

Die Befragung zeigt, dass neben einer schwierigen Partnerschaftssituation oder beruflicher bzw. finanzieller Unsicherheit eine Vielzahl weiterer spezifischer Lebensumstände und Lebenssituationen die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass Schwangerschaften ungewollt sind. Die in der folgenden Liste ausgewiesenen Prozentwerte geben dabei an, wie hoch die Wahrscheinlichkeit dafür ist, dass eine eintretende Schwangerschaft ungewollt ist, wenn die jeweilige Lebenssituation zutrifft. Als Vergleichswert sind die durchschnittlich 24 % aller Schwangerschaften heranzuziehen, die in Berlin ungewollt eingetreten sind

Zu den Lebensumständen zählen:

- in Ausbildung oder Studium: 45 % ungewollt
- unzureichende Wohnsituation: 44 % ungewollt
- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen: 43 % ungewollt
- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen: 42 % ungewollt
- allgemeine Überforderung und Erschöpfung: 38 % ungewollt
- „Ich hatte gesundheitliche Sorgen oder Probleme“: 38 % ungewollt
- sehr beansprucht durch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen: 26 % ungewollt
- „Ich fühlte mich zu jung, um ein Kind zu bekommen“: 69 % der unter diesen Umständen eingetretenen Schwangerschaften waren ungewollt

Hintergründe ungewollter Schwangerschaften verändern sich im Lebenslauf

Betrachtet man gezielt die Lebenssituation von Frauen bei ungewollten Schwangerschaften, zeigen sich insbesondere nach dem Alter der Frauen unterschiedliche biografische Umstände und Merkmale. Um der Heterogenität der Situationen bei Eintritt ungewollter Schwangerschaften gerecht zu werden, wird in der folgenden Darstellung danach unterschieden, ob die Befragten bei der Schwangerschaft bis 29 Jahre oder 30 Jahre und älter waren.

Bezogen auf die ungewollten Schwangerschaften bis **29-jähriger Frauen** waren die am häufigsten genannten Merkmale:

- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen (76 %)
- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen (74 %)
- unsichere finanzielle Situation (72 %)
- unsichere berufliche Situation (63 %)
- schwierige Partnerschaftssituation (62 %)
- „Ich fühlte mich zu jung, um ein Kind zu bekommen“ (55 %)
- unzureichende Wohnsituation (54 %)

- allgemeinen Überforderung und Erschöpfung (47 %)
- in Ausbildung/Studium (40 %)

Bezogen auf ungewollte Schwangerschaften **ab 30-jähriger Frauen** treten am häufigsten folgende Merkmale auf:

- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen (65 %)
- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen (55 %)
- sehr beansprucht durch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen (54 %)
- unzureichende Wohnsituation (53 %)
- gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend (45 %)
- schwierige Partnerschaftssituation (44 %)
- allgemeine Überforderung und Erschöpfung (43 %)
- finanzielle Unsicherheit (41 %)

Die Gründe für Schwangerschaftsabbrüche verändern sich im Lebenslauf

Frauen, die eine Schwangerschaft abgebrochen hatten, wurden zum einen allgemein wie alle Befragten nach den Lebensumständen zum Zeitpunkt der Schwangerschaft befragt, zum anderen wurden sie auch direkt nach den Hauptgründen für ihre Entscheidung für einen Abbruch gefragt. Aufgrund der geringen Fallzahl der Abbrüche (n = 175 abgebrochene Schwangerschaften) ist eine Differenzierung nach dem Alter der Frauen nur eingeschränkt möglich. Statistische Tests zur Überprüfung signifikanter Gruppenunterschiede konnten aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

Die drei am häufigsten genannten Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch in der Gruppe der jüngeren bis **29-jährigen Frauen** sind (Tabelle 4):

- partnerbezogene Gründe (42 %)

- Selbsteinschätzung als zu jung / unreif (42 %)
- berufliche oder finanzielle Unsicherheit (29 %)

Die **über 30-jährigen Frauen**, die zum Zeitpunkt der Schwangerschaft 30 Jahre und älter waren, nennen am häufigsten folgende drei Gründe für einen Abbruch (Tabelle 4):

- partnerbezogene Gründe (36 %)
- gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend (18 %)
- abgeschlossene Familienplanung (16 %)

Bei unbeabsichtigten Schwangerschaften werden häufiger Beratungsstellen aufgesucht

Bei 16 % der ausgetragenen Schwangerschaften wurde von Frauen in Berlin eine persönliche Beratung durch eine Schwangerschaftsberatungsstelle in Anspruch genommen (ohne Abbildung). Die Beratungsstellen werden etwas häufiger aufgesucht, wenn eine Schwangerschaft unbeabsichtigt eingetreten ist. In Berlin war es bei knapp einem Fünftel (19 %) der unbeabsichtigten, ausgetragenen Schwangerschaften der Fall, dass eine Beratung genutzt wurde.

Die Themen, zu denen sich Frauen in Berlin am häufigsten haben beraten lassen, sind:

- Beratung zu Elterngeld und Elternzeit (48 %)
- Beratung zu Hilfen bei einer finanziellen Notlage oder wegen sonstiger finanzieller Fragen (40 %)
- Beratung zu Fragen der Gesundheit (39 %)

Wie die Studie „frauen leben 3“ gezeigt hat, werden Beratungseinrichtungen häufiger von Frauen aufgesucht, die zum ersten Mal schwanger sind oder sich in einer für Schwangerschaften ungünstigen Lebenssituation befinden (Knittel & Olejniczak, 2023).

TABELLE 4

Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft

Gründe	bis 29 Jahre (n = 120)	ab 30 Jahre (n = 55)	Gesamt (n = 175)
partnerbezogene Gründe	42	36	41
zu jung / unreif	42	3	34
berufliche oder finanzielle Unsicherheit	29	6	24
generell kein Kinderwunsch	19	15	18
gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend	7	18	9
unzureichende Wohnsituation	7	9	8
allgemeine Überforderung und Erschöpfung	5	12	7
abgeschlossene Familienplanung	1	16	4
sehr beansprucht durch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen	1	12	4

Basis: abgebrochene Schwangerschaften
Mehrfachnennungen möglich | Statistische Tests zur Überprüfung signifikanter Gruppenunterschiede konnten aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht durchgeführt werden | Angaben in Prozent
Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

7

Verhütung

- Das am häufigsten verwendete Verhütungsmittel in Berlin ist mit Abstand das Kondom, gefolgt von der Pille an zweiter und der Spirale (Kupfer- oder Hormonspirale) an dritter Stelle.
- Der „nicht gedeckte Verhütungsbedarf“, also der Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die keinen Kinderwunsch haben und nicht verhüten, liegt in Berlin bei 6 %.
- Deutlich mehr als ein Drittel der Frauen, die ihre finanzielle Lage (39 %) als schlecht einschätzen bzw. Sozialleistungen beziehen (36 %), würden die derzeitige Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit wechseln.
- 45 % der befragten Frauen in Berlin haben schon einmal die „Pille danach“ angewendet.

Das Kondom ist die am häufigsten genutzte Verhütungsmethode

Knapp drei Viertel (72 %) der Frauen in Berlin wenden zum Zeitpunkt der Befragung Verhütungsmethoden an. Das Kondom ist – berechnet auf die verhütenden Frauen – mit 54 % das mit Abstand am häufigsten angewandte Verhütungsmittel. An zweiter Stelle kommt mit einem Anteil von einem Fünftel (20 %) die Pille und an dritter Stelle die Spirale (16 %) – darunter nutzen 9 % die Kupferspirale und 7 % die Hormonspirale. 13 % der Befragten geben an, mit mindestens einer Methode der Natürlichen Familienplanung zu verhüten, darunter ist die Kalendermethode (inklusive Zyklus-Apps), die Temperaturmethode sowie das Beobachten des Zervixschleims zusammengefasst. Alle sonstigen Verhütungsmittel bzw. -methoden machen jeweils nur einen geringen Anteil aus.

Betrachtet nach Altersgruppen ist das Kondom in allen Gruppen das am häufigsten genutzte Verhütungsmittel, wobei die Nutzung ab dem 40. Lebensjahr rückläufig ist. Ab 40 Jahren sinkt die Nutzung des Kondoms auf 40 % ab (Abbildung 17). Die Pille wird von 28 % der bis 24-jährigen Frauen genutzt und verliert ab dem 30. Lebensjahr zunehmend an Bedeutung. Die Verwendung der Kupfer- oder Hormonspirale bleibt über die Altersgruppen hinweg weitgehend konstant, mit leicht niedrigeren Anteilen bei den 25- bis 29-Jährigen (7 % Kupfer- bzw. 4 % Hormonspirale) sowie bei den 35- bis 39-jährigen Frauen (4 % Kupfer- bzw. 6 % Hormonspirale). Wenn mit Spirale verhütet wird, wird bei den 20- bis 24-jährigen Frauen häufiger die Kupferspirale und bei den ab 40-jährigen Frauen häufiger die Hormonspirale angewendet. Die Verbreitung der Sterilisation (eigene oder des Partners) wird ab dem 35. Lebensjahr für die Befragten zunehmend relevant.

ABBILDUNG 17

Verhütungsmethoden nach Altersgruppen

	20 bis 24 Jahre (n = 138)	25 bis 29 Jahre (n = 225)	30 bis 34 Jahre (n = 252)	35 bis 39 Jahre (n = 251)	40 Jahre und älter (n = 208)	Gesamt (n = 1.074)
Kondom*	62	61	54	55	40	54
Pille*	28	23	16	16	18	20
Hormonspirale*	5	4	6	6	12	7
Kupferspirale	13	7	12	4	8	9
Temperatur-, Kalendermethode, Schleimbeobachtung	14	12	13	15	9	13
Coitus interruptus	1	6	8	9	11	7
Sterilisation (Befragte/Partner)*	0	1	2	5	13	4
andere hormonelle Methoden	2	3	3	2	1	2
Sonstige	11	6	8	5	3	6

Basis: Frauen, die aktuell verhüten

* signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Im Vergleich zu der früheren Befragung zeigt sich ein deutlicher Rückgang der Pillennutzung. In der „frauen leben 3“-Befragung 2012 in Berlin gaben 49 % der verhütenden Frauen an, die Pille zu nutzen, während es in der gegenwärtigen Erhebung 20 % der verhütenden Frauen sind. Am stärksten zeigt sich der Rückgang bei den jüngeren Frauen. Während 2012 noch 82 % der unter 25-jährigen Frauen in Berlin mit der Pille verhüteten, sind es in der aktuellen Befragung nur noch 28 %, was einem relativen Rückgang von 66 % entspricht. Parallel zum Rückgang der Pillennutzung lässt sich eine zunehmend kritische Einstellung gegenüber hormoneller Verhütung feststellen (Scharmanski & Hessling, 2024). Mit den aktuellen „frauen leben 4“-Daten kann gezeigt

werden, dass eine Mehrheit von 70 % der 20- bis 44-jährigen Frauen in Berlin der Aussage, dass Verhütung mit der Pille negative Auswirkungen auf Körper und Seele hat, eher oder vollkommen zustimmt. Auch Frauen, die selbst aktuell mit der Pille verhüten, stimmen zu 40 % dieser Aussage eher oder vollkommen zu, was auf Dissonanzen zwischen der Einstellung zu und der Anwendung von hormonellen Verhütungsmitteln hinweist. Die Frage nach der Entwicklung und Gestaltung kritischer Einstellungen gegenüber hormonellen Kontrazeptiva wurde im Rahmen von „frauen leben 4“ als Schwerpunkt eines qualitativen Studienteils untersucht, dessen Ergebnisse im weiteren Projektverlauf veröffentlicht werden.

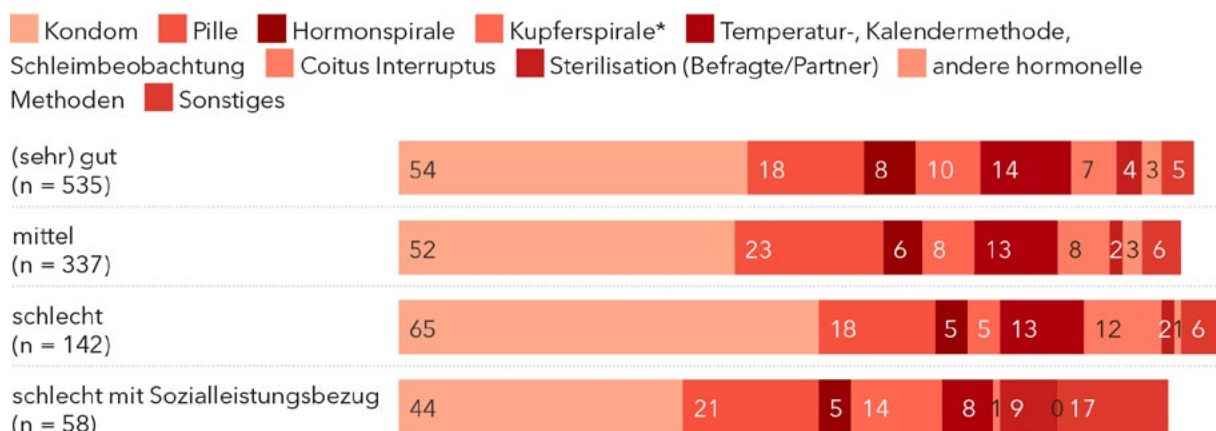
Die finanzielle Situation und die Wahl des Verhütungsmittels hängen nur begrenzt zusammen

Bei der angewendeten Verhütungsmethode zeigen sich in Berlin allenfalls kleine Unterschiede in Abhängigkeit der finanziellen Situation der Frauen. Frauen in schlechter finanzieller Lage, die Sozialleistungen beziehen, nutzen die Kupferspirale häufiger. Außerdem geben sie häufiger die Kategorie der sonstigen Verhütungsmittel an (diese umfasst größtenteils die Angabe „Sonstiges“ und zu geringen Anteilen chemische Verhütungsmittel

und das Diaphragma). Auch die Sterilisation kommt in dieser Gruppe vergleichsweise häufig vor. Das Kondom wird von Frauen in schlechter finanzieller Lage, die Sozialleistungen beziehen, etwas seltener genutzt (Abbildung 18). Statistisch signifikante Gruppenunterschiede bestehen allerdings nur bei der Nutzung der Kupferspirale.

ABBILDUNG 18

Aktuelle Verhütung nach finanzieller Lage



Basis: Frauen, die aktuell verhüten

*signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Der Bedarf an Verhütung ist weitgehend, aber nicht vollständig gedeckt

28 % aller befragten 20- bis 44-jährigen Frauen in Berlin geben an, aktuell nicht zu verhüten. Als häufigster Grund, aktuell nicht zu verhüten, wird von diesen Frauen auf einen nicht gegebenen Bedarf hingewiesen: 40 % geben an, gegenwärtig keine sexuellen Kontakte zu Männern zu haben, darunter leben 9 % in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung. 12 % gehen davon aus, dass sie selbst oder ihr Partner (wahrscheinlich) unfruchtbar sind. 32 % wünschen eine Schwangerschaft oder sind bereits schwanger.

Allerdings riskieren auch 17 % der Frauen, die angeben, nicht zu verhüten, durch ihr Verhalten eine ungewollte Schwangerschaft, hätten also einen Bedarf an Verhütung. Bezogen auf alle (verhütenden und nicht-verhütenden) Frauen mit Verhütungsbedarf – das heißt auf alle heterosexuell aktiven, fertilen, nicht schwangeren Frauen ohne aktuellen Wunsch, schwanger zu werden – liegt der Anteil dieser Frauen mit ungedecktem Bedarf an Verhütung in Berlin bei 6 %. In den anderen bei der aktuellen Befragung berücksichtigten Bundesländern Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen ist der ungedeckte Bedarf ähnlich hoch wie in Berlin.

Kosten spielen beim Verzicht auf Verhütung eine Rolle

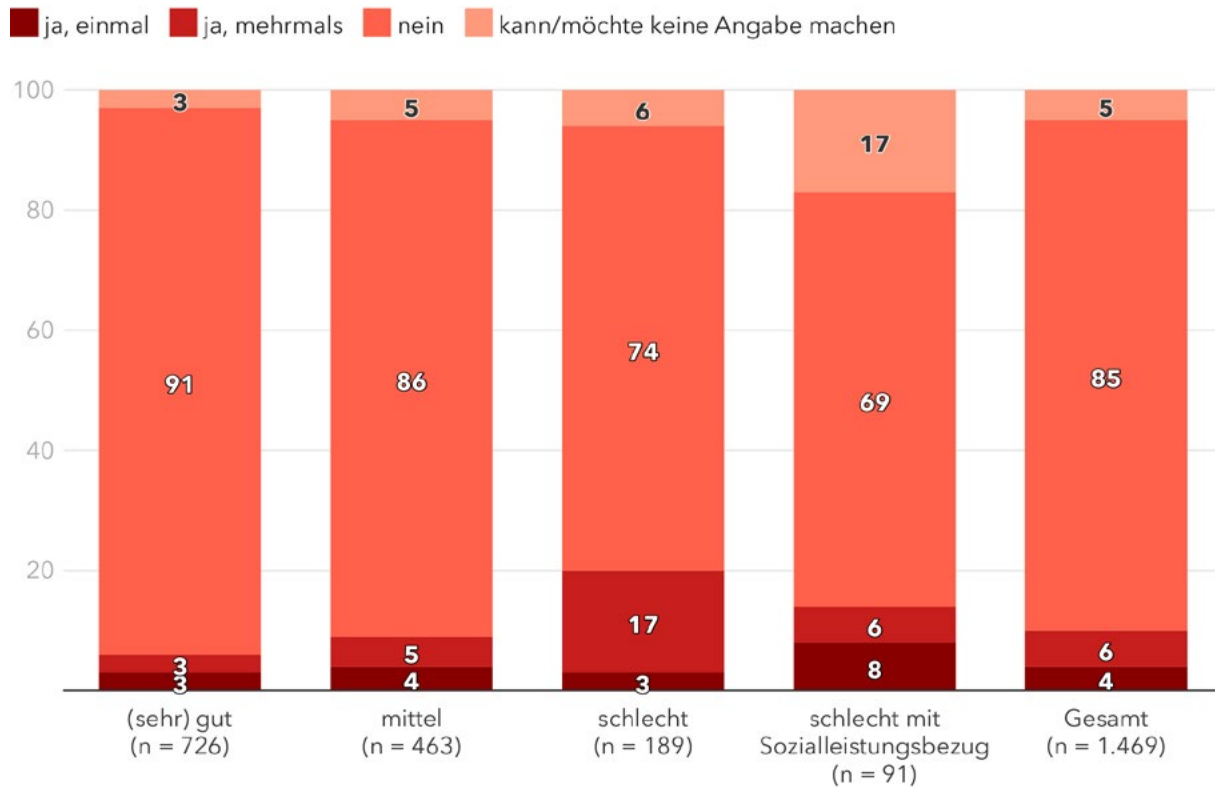
Als ein wesentlicher Grund für das Unterlassen sicherer Verhütungsmethoden werden die Kosten diskutiert. Im Rahmen der „frauen leben 4“-Befragung wurde in diesem Zusammenhang erhoben, ob die Befragten jemals in ihrem Leben aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet haben.

Insgesamt berichtet jede zehnte Befragte (10 %) in Berlin wegen der Kosten mindestens einmal auf eines dieser beiden sicheren Verhütungsmittel verzichtet zu haben. Dies ist umso häufiger der Fall, je schlechter die aktuelle finanzielle Situation der Befragten ist. Bei

Frauen in schlechter finanzieller Lage liegt der Anteil höher als bei den Befragten, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut einschätzen. Unter den Frauen in einer schwierigen finanziellen Lage, die auch Sozialleistungen beziehen, hat ein Anteil von 14 % schon mindestens einmal aus Kostengründen auf die Pille oder Spirale verzichtet (Abbildung 19). Bezogen auf die Frauen, die schon mindestens einmal aus Kostengründen auf die Pille oder Spirale verzichtet haben, geben 16 % an, dass sie mindestens einmal in solch einer Phase schwanger geworden sind, darunter 3 % mehrmals. Weitere 2 % geben an, es nicht zu wissen (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 19

Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach finanzieller Lage*



Basis: alle befragten Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: BIÖG, Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Kostenfreiheit kann zu einer Entscheidung für eine sichere Verhütung führen

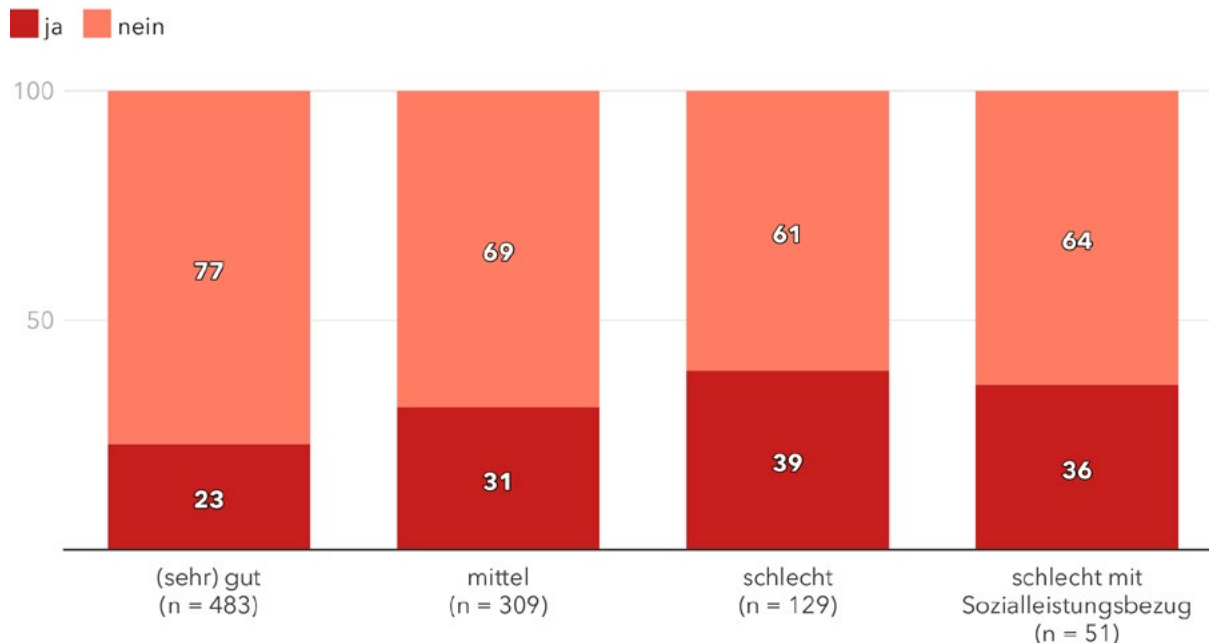
Insgesamt geben 29 % der befragten Frauen in Berlin an, ihre gegenwärtige Verhütungsmethode wechseln zu wollen, wenn die Verhütungsangebote kostenfrei wären. Für Frauen in (sehr) guter finanzieller Lage spielt Kostenfreiheit bei der Verhütung am seltensten eine Rolle. Anders bei Frauen mit mittlerer finanzieller Situation: Hier würden knapp ein Drittel (31 %) einen Wechsel der Verhütungsmethode in Betracht ziehen,

bei Frauen in schlechter finanzieller Lage sogar 39 %, und unter Bezug von Sozialleistungen sind es 36 % (Abbildung 20).

Bezogen auf die Frauen mit einem ungedeckten Verhütungsbedarf Bedarf gibt knapp ein Viertel (23 %) an, dass es bei Kostenfreiheit mit Verhütung beginnen würde.

ABBILDUNG 20

Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach finanzieller Lage*



Basis: Frauen, die aktuell verhüten (Sterilisation ausgenommen)

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Fast die Hälfte der Frauen haben die „Pille danach“ bereits genutzt

Fast die Hälfte der 20- bis 44-jährigen Frauen in Berlin (45 %) haben in ihrem Leben bereits mindestens einmal die „Pille danach“ genommen. Dabei gaben 24 % an, die „Pille danach“ einmal und 21 % sie mehrmals verwendet zu haben. Der Anteil an Frauen, die schon einmal die „Pille danach“ genutzt haben, ist bei hohem Bildungsstand signifikant höher als die Anteile bei niedrigem, mittlerem und höherem Bildungsstand. In der Befragung von 2012 waren es lediglich ein knap-

pes Fünftel der Befragten, die angibt, die „Pille danach“ schon einmal verwendet zu haben, sodass sich ein deutlicher Anstieg verzeichnen lässt.

59 % der Befragten wissen, dass die „Pille danach“ rezeptfrei in der Apotheke erhältlich ist. 18 % gehen irrtümlicherweise davon aus, dass sie ärztlich verschrieben werden müsse. Weitere 23 % der Frauen geben an, über eine Verschreibungspflicht nicht Bescheid zu wissen.

Drei von zehn Frauen in schlechter finanzieller Lage kennen das Angebot einer Kostenübernahme von Verhütungsmitteln

In Berlin besteht bereits seit längerer Zeit die Möglichkeit der Kostenübernahme von Verhütungsmitteln bei geringem Einkommen. Die Bekanntheit dieses Angebotes ist allerdings keineswegs flächendeckend – auch nicht bei Frauen in schlechter finanzieller Situation und mit Bezug von einkommensabhängigen Sozialleistun-

gen. Etwa drei von zehn Frauen in schlechter finanzieller Lage, die Sozialleistungen beziehen, wissen (28 %; n = 25), dass es dieses Angebot gibt. 63 % geben an, über das Angebot nicht Bescheid zu wissen und 9 % gehen fälschlicherweise davon aus, dass es so ein Angebot nicht gibt.

8

Bilanz im Länder- und Zeitvergleich

- Welche zentralen Ergebnisse lassen sich für Familienplanung in Berlin festhalten?
- Wie stellt sich das Themenfeld in Berlin im Vergleich zu anderen Bundesländern dar?
- Wo sind Kontinuitäten in der Familienplanung entlang des Lebenslaufs von Frauen in Berlin festzustellen?
- Welche Veränderungen und Entwicklungen bei den Themen Familienplanung, Verhütung, Partnerschaft, Kinderwunsch und Schwangerschaft werden im Vergleich mit vorhergehenden Erhebungen deutlich?

Die großstädtische Struktur prägt die Familienplanung in Berlin

Die Vergleiche in zeitlicher und regionaler Perspektive sind für das Bundesland Berlin vor dem Hintergrund der besonderen räumlichen und sozialen Strukturen zu ziehen: So ist der Blick zum einen auf die außerordentlich heterogene Sozialstruktur Berlins zu richten – entsprechend heterogen und disparat zeigen sich auch die Muster der Familienplanung in unterschiedlichen Milieus.

Spezifisch geprägt wird das Familienplanungsgeschehen in Berlin darüber hinaus durch einen kontinuierlichen Zuzug häufig hoch qualifizierter junger Frauen und Männer, die zumeist aus mit Ausbildung und Beruf ver-

bundenen Gründen nach Berlin ziehen. Für diese ist eine Familiengründung in einem jungen Alter zunächst kein Thema – auch, da urbane Lebensstile Alternativen zur Familie als Lebensform ermöglichen. Entsprechend niedrig zeigen sich die Geburtenziffern in Berlin, was sich in anderen Großstädten allerdings in ähnlicher Weise zeigt und keine Besonderheit Berlins ist (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2022, 2025). Verglichen mit anderen Bundesländern ist die Häufigkeit von gewollten Schwangerschaften dennoch gering und die Häufigkeit von ungewollten Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen dagegen hoch.

Familienplanung wandelt sich

Auf den ersten Blick erscheint das Familienplanungsgeschehen unverändert: Die Ergebnisse der „frauen leben 4“-Befragung zeigen auch vor dem Hintergrund der amtlichen Statistik eine weitgehende Stabilität bei Familienplanung und Familiengründungen in Berlin. Die Frauen leben nach wie vor in unveränderten Anteilen in Partnerschaften. Nur geringfügig ist der Anteil kinderloser Frauen gegenüber 2012 – dem Erhebungsjahr der Studie „frauen leben 3“ – gestiegen. Auch der Anteil der Mütter mit drei oder mehr Kindern ist konstant geblieben. Die Geburtenraten im ersten Jahrzehnt des Jahrtausends lagen in den 2010er-Jahren höher.

Jedoch finden sich in der aktuellen Befragung in Berlin – wie auch in weiteren Datenquellen – viele Hinweise darauf, dass sich die Familienplanung durchaus in einem Wandel befindet, der zu erheblichen Herausforderungen führt.

Die gegenwärtigen internationalen politischen und wirtschaftlichen Krisen schaffen offensichtlich ein Um-

feld, das die Entscheidung für eine Familiengründung wesentlich beeinflusst, wie die „frauen leben 4“-Befragung zeigt. Die deutlich rückläufigen Geburtenzahlen seit der Corona-Pandemie, die in mehrfacher Hinsicht temporär außergewöhnliche Rahmenbedingungen für die Familienplanung mit sich gebracht hat, können als erste Anzeichen für die Instabilität und Unstetigkeit im Bereich der Familienplanung gedeutet werden.

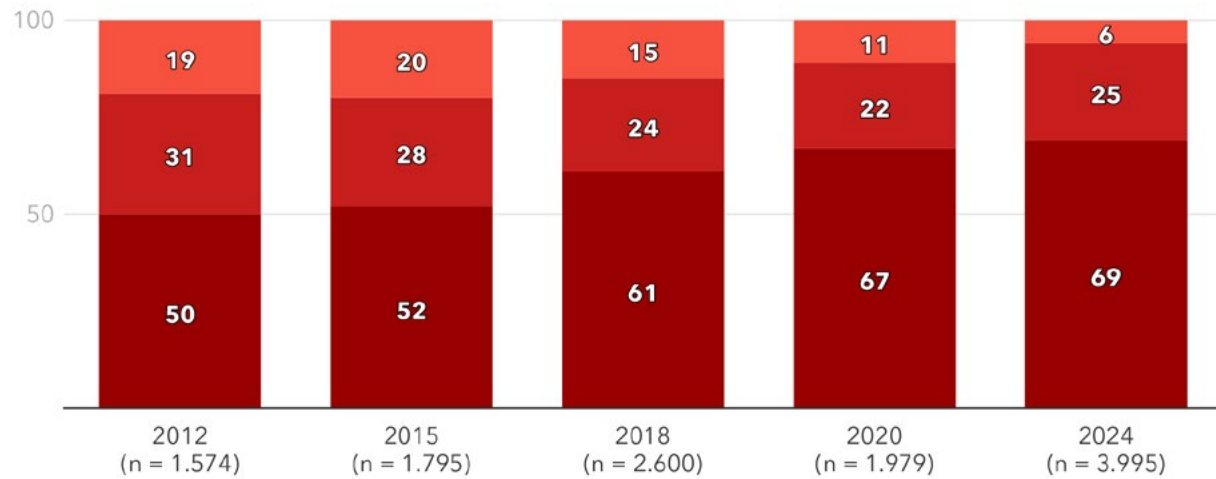
Die „frauen leben“-Daten zeigen schon länger, dass ein Lebensentwurf mit Kindern zunehmend optional ist, das zeichnet sich über die Befragungswellen seit 2012 ab ([Abbildung 21](#) und [Abbildung 22](#), siehe auch Kapitel 2 in diesem Bericht). Der Anteil der Frauen, die sich ein erfülltes Leben auch ohne Kinder vorstellen können, ist kontinuierlich gestiegen. Diese Entwicklung zeigt sich in ähnlicher Weise sowohl bei kinderlosen Frauen als auch bei Müttern. Gleichzeitig ist der Anteil der Frauen, für die schon zu einem frühen Zeitpunkt in ihrem Leben feststand, dass sie eigene Kinder bekommen möchten, kontinuierlich zurückgegangen.

ABBILDUNG 21

Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben ohne Kinder im Zeitvergleich

Aussage: Man kann auch ohne Kinder glücklich sein.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: kinderlose 20- bis 44-jährige Frauen | Angaben in Prozent

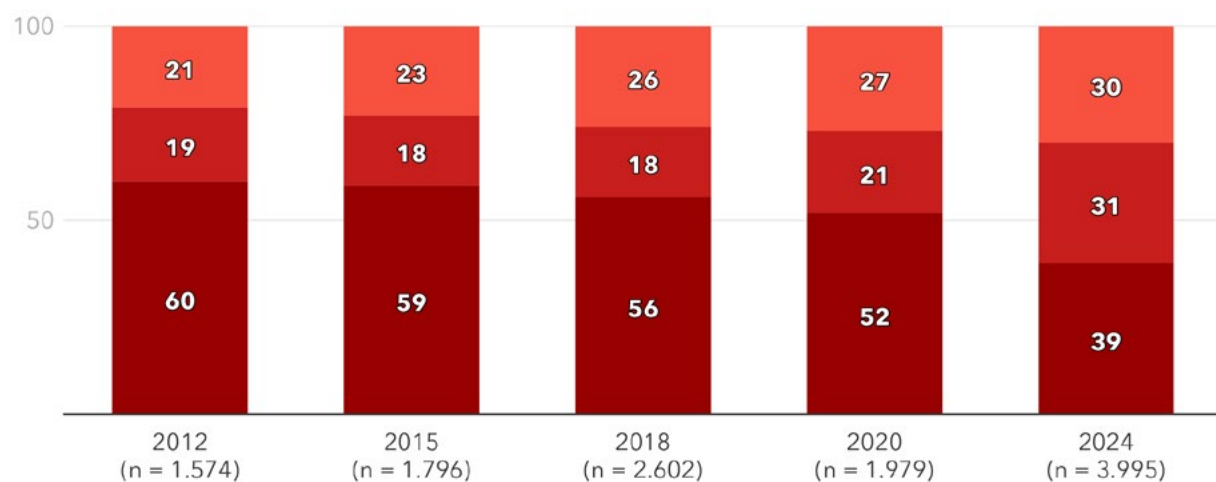
Quelle: Datensätze „frauen leben 3“, 2012-2020 (n = 19.027) und „frauen leben 4“, 2024 (n = 7.111)

ABBILDUNG 22

Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit Kindern im Zeitvergleich

Aussage: Ich wollte schon immer Kinder.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: kinderlose 20- bis 44-jährige Frauen | Angaben in Prozent

Quelle: Datensätze „frauen leben 3“, 2012-2020 (n=19.027) und „frauen leben 4“, 2024 (n = 7.111)

In dem Maße, in dem ein Leben mit Kindern weniger selbstverständlich wird, hängt die Entscheidung für eine Familiengründung stärker von passenden Rahmenbedingungen ab. Insbesondere zwei Entwicklungen lassen diese Bedingungen zunehmend als Herausforderung erscheinen:

Zum einen besteht seit Beginn des Jahrtausends ein ungebrochener Trend der Akademisierung, der bei Frauen noch stärker als bei Männern ausgeprägt ist. Mittlerweile haben in Deutschland über 35 % der 25- bis 35-jährigen Frauen einen Hochschulabschluss, mehr als doppelt so viele als vor zwanzig Jahren und auch mehr als bei den gleichaltrigen Männern (29 %).

In Berlin zeigt sich diese Entwicklung so stark wie sonst nirgendwo in Deutschland: Hier haben mittlerweile über die Hälfte der 25- bis 35-jährigen Frauen einen Hochschulabschluss (53 % im Jahr 2023), 2012 waren es noch ein Drittel (33 %).

Die Folge ist nicht nur eine durch die längere Ausbildungsdauer bedingte Verschiebung der Familiengründung in ein höheres Lebensalter. War in der Vergangenheit das geschlechtsspezifische Qualifikationsgefälle in aller Regel zugunsten der Männer ausgeprägt, verkehrt sich dieses Gefälle zunehmend ins Gegenteil. Als Folge muss von einem steigenden Bedarf nach neuen Beziehungsmustern und einer Neutrierung der Verteilung von Sorgearbeiten und Erwerbstätigkeit ausgegangen werden, wie es sich auch in den erhobenen Präferenzen insbesondere hochqualifizierter Frauen spiegelt. Die Praxis der Aufgabenteilung in Partnerschaften steht dagegen, sobald ein Kind geboren ist, in einem eklatanten Kontrast zu der gewünschten Aufgabenteilung.

Zum anderen zeigt sich in den Ergebnissen eine ausgeprägte Erwerbsorientierung insbesondere der – an der Zahl stetig zunehmenden – akademisch qualifizierten Frauen, die in einem Spannungsfeld zu der deutlich geringeren tatsächlichen Erwerbsbeteiligung steht. Dies lässt sich an der Diskrepanz zwischen der Idealvorstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Ende der Kleinkindphase und der tatsächlichen Müttererwerbstätigkeit ablesen.

In Berlin würden lediglich 10 % der Frauen in der Kleinkindphase bevorzugen, nicht zu arbeiten. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass 34 % der Mütter, deren jüngstes Kind mindestens drei Jahre alt ist, zum gegenwärtigen Zeitpunkt keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Zwar liegt die Müttererwerbsbeteiligung in Berlin im Vergleich der aktuell befragten Bundesländer wie auch in Sachsen höher als in Baden-Württemberg und Niedersachsen, allerdings ist die Erwerbsorientierung der Frauen in Berlin auch ausgeprägter.

Für die Verteilung der Care-Arbeit müssen neue Modelle gefunden bzw. ausgehandelt werden, sei es innerhalb der Partnerschaften und Familien oder durch familienergänzende Infrastrukturangebote oder Dienstleistungen. Ansonsten führen diese strukturellen Entwicklungen zusammen mit weiteren am häufigsten genannten Gründen gegen Kinder wie Sorgen wegen Krisen, finanzielle Unsicherheit, nicht ausreichende Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie eine schlechte bzw. fehlende Partnerschaft zur Entscheidung gegen Kinder.

Verhütungspraxis wandelt sich

Ein weiterer Wandel, der im Zeitvergleich deutlich wird, sind die sich verändernden Einstellungen gegenüber hormoneller Verhütung, die sich auch in der Wahl der Verhütungsmethode und der Nutzungspraxis niederschlägt. Am eindrücklichsten lässt sich dies an der über die Befragungsphasen hinweg bundeslandübergreifend rückläufigen Zahl der Pillennutzung feststellen. Bei der Befragung im Jahr 2012 war die Pille in Berlin mit einer Nutzungsquote von 49 % bezogen auf alle

verhütenden Frauen die mit Abstand meistgenutzte Methode – aktuell nutzen nur noch 20 % der verhütenden Frauen in Berlin die Pille. Dieser Anteil liegt in Niedersachsen und Sachsen bei über 30 %, in Baden-Württemberg bei 26 %. Der Rückgang der Pillennutzung ist insbesondere bei den unter 25-jährigen Frauen stark ausgeprägt: Wendeten 2012 noch 82 % der Frauen in dieser Altersgruppe die Pille an, waren es 2024 nurmehr 28 %.

Anhang

- Literatur
- Berlin: Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung
- Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen
- Abbildungsverzeichnis
- Tabellenverzeichnis

Literatur

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2024). *Statistischer Bericht: Einwohnerregisterstatistik Berlin 2023. Bewegungsdaten. Wanderungen, Geburten, Sterbefälle*. Potsdam. <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de> [abgerufen am 09.07.2025]

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2022). *Regionale Geburtenhäufigkeit*. <https://www.demografie-portal.de/DE/Fakten/zusammengefasste-geburtensziffer-regional.html> [abgerufen am 09.07.2025]

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2025). *Zusammengefasste Geburtenziffer in den Bundesländern 2023*. https://www.bib.bund.de/Permalink.html?cms_permaid=1217758 [abgerufen am 09.07.2025]

Helfferrich, C., Holz, J. L., Knittel, T., Olejniczak, L., & Schmidt, F. (2021). „Risk it“ – warum Frauen ohne Schwangerschaftsabsicht nicht verhüten. Sonderauswertung der BZgA-Studie „frauen leben 3. Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 64 (11), 1408–1415. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03439-1>

Helfferrich, C., Klindworth, H., Heine, Y., & Wlosnewski, I. (2016). *frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen. Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften. Eine Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)* (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Studie, Band 38). Köln: BZgA. <https://www.sexualaufklaerung.de/publikation/frauen-leben-3-familienplanung-studie-2016/> [abgerufen am 09.07.2025]

Hochgürtel, T. (2018). Realisierte Erwerbstätigkeit zur Messung des Vereinbarkeitsarrangements von Familie und Beruf. *WISTA*, 1, 23–34. <https://www.destatis.de/DE/Methoden/WISTA-Wirtschaft-und-Statistik/2018/01/realisierte-erwerbstaetigkeit-012018.html>

Knittel, T., & Olejniczak, L. (2023). Ungewollte Schwangerschaften im Lebenslauf – Ergebnisse der Studie »frauen leben 3«, *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*, 1, 21–27. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2023-1_beitrag_fl3_ungewollt_schwangerschaften

Scharmanski, S., & Hessling, A. (2024). *Verhütungsverhalten Erwachsener 2023. Forschungsbericht zur Repräsentativbefragung* (Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung). Köln: BZgA. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:st_verhuetung2023

Statistische Ämter des Bundes und der Länder. (n. d.-a). *Gini-Koeffizient der Äquivalenzeinkommen*. <https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommen-armutsgefaehrung-und-soziale-lebensbedingungen/armutsgefaehrung-und-3> [abgerufen am 09.07.2025]

Statistische Ämter des Bundes und der Länder. (n. d.-b). *Sozialberichterstattung der amtlichen Statistik*. <https://www.statistikportal.de/de/sbe> [abgerufen am 09.07.2025]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2022). *Fachserie 12 Reihe 3 Schwangerschaftsabbrüche 2021*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/schwangerschaftsabbrueche-2120300217004.html> [abgerufen am 09.07.2025]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025a). *Bildungsberichterstattung. Bevölkerung in Hauptwohnsitzhaushalten nach Ländern, Altersgruppen und allgemeinen Bildungsabschluss 2023*.

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025b): *Statistischer Bericht. Mikrozensus - Bevölkerung nach Migrationshintergrund. Erstergebnisse 2024. EVAS-Nummer 12211*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/_publikationen-innen-migrationshintergrund.html [abgerufen am 09.07.2025]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025c). *Statistischer Bericht Schwangerschaftsabbrüche 2024*. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/statistischer-bericht-schwangerschaftsabbrueche-2120300247005.html> [abgerufen am 09.07.2025]

Berlin: Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung

Die Ergebnisse basieren auf einer im Jahr 2024 durchgeführten repräsentativen Online-Befragung von 20- bis 44-jährigen Frauen in Berlin (Stichprobe: 1.476 Frauen mit 1.077 ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften). Für die Gewichtung der Stichprobe wurden Daten der amtlichen Statistik herangezogen,

insbesondere die Bevölkerungsfortschreibung zum Stichtag 31.12.2023 sowie der Mikrozensus 2023. Berücksichtigt wurden dabei die Merkmale Alter, Haushaltsgröße und höchster allgemeiner Schulabschluss. Eine Übersicht der verwendeten Gewichtungsgrundlagen ist in [Tabelle 5](#) dargestellt.

TABELLE 5

Zur Gewichtung herangezogene Merkmale der Stichprobe Berlin

	Stichprobe (gewichtet)
Alter	n = 1.476
20 bis 24 Jahre	15
25 bis 29 Jahre	20
30 bis 34 Jahre	25
35 bis 39 Jahre	22
40 bis 44 Jahre	19
Haushaltsgröße	n = 1.476
1 Person	25
2 Personen	29
3 Personen	20
4 Personen	18
5 Personen und mehr	8
Schulabschluss	n = 1.476
Volks-/Hauptschulabschluss, (noch) kein Schulabschluss ¹	12
Mittlere Reife, Realschulabschluss, Sonstiges ²	16
Fachhochschulreife, Abitur	72

¹ davon 2 % „Sonder- oder Förderabschluss“
² davon 2 % „kann/möchte ich keine Angabe machen“, 3 % „anderer Schulabschluss, keine Zuordnung möglich“
Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent
Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

TABELLE 6

Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie in Berlin

Berlin n = 1.476	
Familienstand	(n = 1.475)
verheiratet, zusammenlebend	39
verheiratet, getrennt lebend	1
verwitwet	0
geschieden	3
ledig	57
Partnerschaftliche Lebensform	(n = 1.476)
verheiratet mit Kind(ern)	26
verheiratet ohne Kind(er)	13
nichteheliche Lebensgemeinschaft mit Kind(ern)	10
nichteheliche Lebensgemeinschaft ohne Kind(er)	23
alleinstehend mit Kind(ern)	4
alleinstehend ohne Kind(er)	23
Kinder	(n = 1.476)
Kinder	38
keine Kinder	62
Kinderzahl der Mütter	(n = 549)
ein Kind	43
zwei Kinder	39
drei und mehr Kinder	17

weiter auf der nächsten Seite

Berlin n = 1.476	
Ausbildungsabschluss	(n = 1.476)
(noch) kein beruflicher Abschluss, beruflich-betriebliche Anlernzeit	15
Lehre, Berufsfachabschluss, Meisterin/Technikerin	24
Universitäts- oder (Fach-)Hochschulabschluss	55
anderer beruflicher Abschluss ¹	7
Indikator Bildung	(n = 1.453)
niedrige Qualifikation	10
mittlere Qualifikation	13
höhere Qualifikation	16
hohe Qualifikation	62
Erwerbsumfang	(n = 1.473)
nicht erwerbstätig	38
1 bis 14 Stunden	1
15 bis 34 Stunden	21
35 Stunden und mehr	40

¹ davon 4 % „keine Angabe“

weiter auf der nächsten Seite

Berlin n = 1.476	
Status der nicht Erwerbstätigen	(n = 464)
Hausfrau	14
arbeitslos	15
Elternzeit/Freistellung	21
Studentin	35
Aus-/Weiterbildung	9
Schülerin	2
Sonstiges ²	4
Finanzielle Lage	(n = 1.469)
gut bis sehr gut	45
mittel	30
schlecht ohne Sozialleistungsbezug	15
schlecht mit Sozialleistungsbezug	10
Haushaltsnettoeinkommen	(n = 1.476)
kann / möchte keine Angabe machen	9
weniger als 1.000 €	9
1.000 € bis unter 1.500 €	11
1.500 € bis unter 2.000 €	12
2.000 € bis unter 3.000 €	18
3.000 € bis unter 5.000 €	22
5.000 € oder mehr	19

² davon 1 % „keine Angabe“

weiter auf der nächsten Seite

Berlin n = 1.476	
Religionszugehörigkeit	(n = 1.472)
evangelisch	14
römisch-katholisch	7
andere christliche Religionsgemeinschaft	5
islamische Religionsgemeinschaft	8
andere Religionsgemeinschaft	2
ohne Religionszugehörigkeit	64
Migrationshintergrund	(n = 1.459)
ja	49
nein	51

Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent
 Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

TABELLE 7

Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Bildungsgruppe	Schulabschluss		Ausbildungsabschluss
niedrige Bildung ¹	kein Abschluss / Hauptschule / anderer Abschluss / Abschluss im Ausland / keine Angabe	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / anderer Abschluss
	Realschule / POS	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / keine Angabe
mittlere Bildung ¹	Hauptschule	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	Realschule / POS / Abschluss im Ausland	+	(in) Lehre / anderer Abschluss
höhere Bildung ¹	Realschule / POS	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	+	Kein Abschluss/ Anlernausbildung/ (in) Lehre/ Fach-/Meister-/Technikerschule/ anderer Abschluss/ keine Angabe
hohe Bildung	Realschule / POS	+	im Studium / (Fach-) Hochschulabschluss
	(Fach-)Hochschulreife/ anderer Abschluss/ Abschluss im Ausland	+	im Studium / (Fach-) Hochschulabschluss / anderer Abschluss

¹ Bei der Erstellung des Bildungsindikators wurde auch die Bildungsaspiration berücksichtigt. So wurden beispielsweise Befragte mit Hauptschulabschluss, die sich aktuell in Ausbildung befinden, der mittleren Bildungskategorie zugeordnet. Befragte mit Abitur, die angeben, derzeit ein Studium zu absolvieren, wurden der Kategorie „hohe Bildung“ zugewiesen.

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Berlin, 2024

Abbildungsverzeichnis

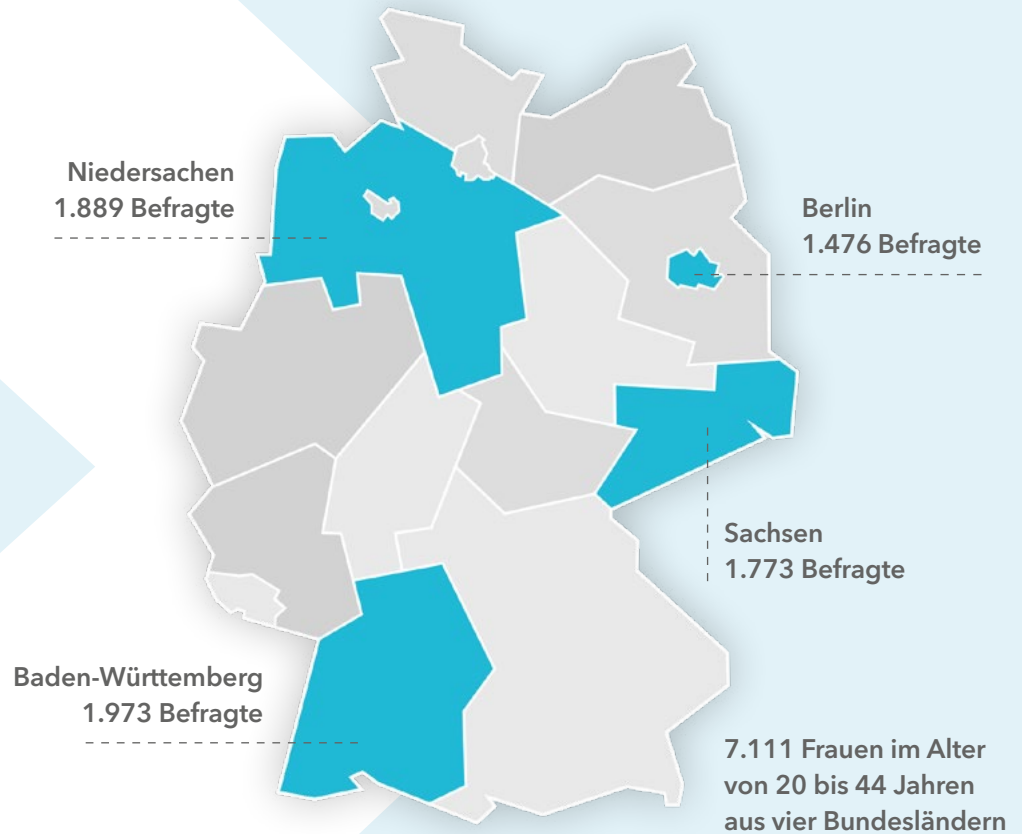
Abbildung 1	Einstellungen zu Kindern	9
Abbildung 2	Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung*	10
Abbildung 3	Idealvorstellung zur Erwerbstätigkeit von Familien	11
Abbildung 4	Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Bildung*	12
Abbildung 5	Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Vätern nach Bildung*	13
Abbildung 6	Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung*	16
Abbildung 7	Dauer der Beziehung vor Geburt des ersten Kindes	17
Abbildung 8	Finanzielle Lage nach Alter bei erster Geburt*	18
Abbildung 9	Finanzielle Lage nach Lebensform*	19
Abbildung 10	Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter*	24
Abbildung 11	Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl*	25
Abbildung 12	Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen.....	30
Abbildung 13	Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften*	31
Abbildung 14	Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft*	33
Abbildung 15	Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation*	34
Abbildung 16	Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation*	35
Abbildung 17	Verhütungsmethoden nach Altersgruppen	41
Abbildung 18	Aktuelle Verhütung nach finanzieller Lage	42
Abbildung 19	Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach finanzieller Lage*	44
Abbildung 20	Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach finanzieller Lage*	45
Abbildung 21	Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben ohne Kinder im Zeitvergleich	48
Abbildung 22	Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit Kindern im Zeitvergleich.....	48

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Erwerbsumfang der Mütter nach Bildungsniveau ^{n.s.}	21
Tabelle 2 Erwerbsumfang der Mütter nach finanzieller Lage ^{n.s.}	22
Tabelle 3 Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl.....	27
Tabelle 4 Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft	39
Tabelle 5 Zur Gewichtung herangezogene Merkmale der Stichprobe Berlin.....	53
Tabelle 6 Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie in Berlin.....	54
Tabelle 7 Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen	58

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN



REPRÄSENTATIVBEFRAGUNG 2024

STUDIENDESIGN

Ziel und Konzept der Studie ist es, Daten zur Familienplanung von Frauen zu erheben, die repräsentative und detaillierte Auswertungen spezifisch für einzelne Bundesländer, aber auch im bundesländerübergreifenden Vergleich ermöglichen. Die aktuelle Studie „frauen leben 4“ startete 2024 mit der ersten Befragungsrunde in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen. Im Verlauf der Studie folgen sukzessive Befragungen in den weiteren Bundesländern. Die Forschungsberichte und die Analysen des qualitativen Studienteils werden sukzessive zur Verfügung gestellt.

Methodisches Konzept von „frauen leben 4“

Die Studie „frauen leben 4“ kombiniert quantitativ-standardisierte und qualitative empirische Methoden in einem sogenannten Mixed-Methods-Design. Die quantitativen Daten wurden mittels eines Online-Selbstausfüllerbogens erhoben. Als Stichprobe wurde eine Zufallsauswahl von Adressen der Einwohnermeldeämter gezogen. Im qualitativen Vertiefungsteil der Studie kamen leitfadengestützte narrative Interviews zum Einsatz.

Die Feldorganisation – insbesondere die Organisation der Stichprobenziehung, das Einladungs-, Erinnerungs- und Incentivierungsmanagement, die technische Realisierung der Online-Befragung sowie die Gewichtung der Daten – erfolgte im Auftrag von SoFFI F., Freiburg, durch infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH in Bonn.

Stichprobenziehung für die standardisierte Online-Befragung

Die Stichprobenziehung erfolgte auf Basis der Einwohnermelderegister. Die Grundgesamtheit der Studie „frauen leben 4“ bilden Frauen im Alter von 20 bis 44 Jahren, die in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen oder Sachsen leben. Da in Deutschland die Einwohnermelderegister nicht zentral, sondern auf Gemeindeebene organisiert sind, wurde für die Stichprobenziehung ein zweistufiges Verfahren angewendet. In der ersten Stufe wurden getrennt für die vier Bundesländer insgesamt 100 Gemeinden mit z. T. mehreren Sampling Points unter Berücksichtigung ihrer Bevölkerungsgröße nach dem Zufallsprinzip ausgewählt.

In einer zweiten Auswahlstufe wurden die gezogenen Gemeinden kontaktiert und gebeten, nach einem vorgegebenen Verfahren zufällig weibliche Personen im Alter zwischen 20 bis 44 Jahren auszuwählen und die Adressen zu übermitteln. Verweigerte eine Gemeinde die Mitwirkung, wurde sie nach Möglichkeit durch eine ebenfalls zufällig ausgewählte strukturähnliche Gemeinde ersetzt. Insgesamt wurden von 96 Gemeinden Adressdaten zur Verfügung gestellt, darunter von 11 ersatzweise gezogenen Gemeinden.

Die Befragung selbst wurde technisch als Online-Fragebogen umgesetzt. An die gezogenen Personenadressen wurde postalisch eine Einladung zur Teilnah-

me an einer Online-Befragung über einen Link bzw. QR-Code verschickt. Für den Fall einer Beteiligung an der Befragung wurde den angeschriebenen Personen ein Geldbetrag als Incentive in Aussicht gestellt, der in Abhängigkeit des Umfangs des personenspezifischen Fragenprogramms variierte.

Bezogen auf das Geschlecht war für den Einbezug in die Befragung hierbei die zu Beginn des Fragebogens erhobene Selbstzuordnung der Person maßgeblich. Hierdurch konnten auch mögliche Fehlzusordnungen in den Einwohnermelderegistern kontrolliert werden. Für den Fall einer Angabe des Geschlechts als „divers“ wurde die angeschriebene Person gebeten, nach eigenem Ermessen über eine Befragungsbeteiligung zu entscheiden.

Feldbericht

Einladungen zur Befragungsteilnahme wurden an 24.750 Personen postalisch verschickt, darunter jeweils 6.750 in den Bundesländern Baden-Württemberg und Niedersachsen sowie jeweils 5.625 in den weniger bevölkerungsreichen Bundesländern Berlin und Sachsen. Zwei Wochen nach Versand der ersten Einladung wurde einmalig ein Erinnerungsschreiben versandt. Die Feldzeit erstreckte sich vom 21.06.2024 bis zum 22.07.2024 und umfasste damit 32 Tage.

Insgesamt füllten 7.111 Personen den Online-Fragebogen vollständig aus, was einer Rücklaufquote von 28,7 % entspricht. In den einzelnen Bundesländern war die Beteiligung wie folgt:

- Baden-Württemberg: 1.973 (Rücklaufquote 29,2 %)
- Berlin: 1.476 (26,2 %)
- Niedersachsen: 1.889 (28,0 %)
- Sachsen: 1.773 (31,5 %)

Im Mittel dauerte das Ausfüllen des Fragebogens 23,9 Minuten. Die Ausfülldauer wurde dabei maßgeblich von der Zahl der Schwangerschaften und Geburten – zu denen jeweils ein umfassendes Frageprogramm gestellt wurde – bestimmt. Bei Frauen ohne Kinder dauerte das Ausfüllen im Mittel 19,2 Minuten, bei Frauen mit vier und mehr Kindern lag die mittlere Dauer bei 37,7 Minuten.

Insgesamt erklärten 3.066 Teilnehmerinnen (43,1 %) im Anschluss an die Befragung ihr Einverständnis zur abermaligen Kontaktierung durch SoFFI F. für eine mögliche Teilnahme an vertiefenden qualitativen Interviews. Dies deutet auf eine grundsätzlich positive Aufnahme der Online-Befragung hin.

Gewichtung der Daten

Die erhobenen Daten wurden einer Gewichtung mit drei wesentlichen Teilschritten unterzogen:

1. einer Designgewichtung, wobei durch das konkrete Verfahren der Stichprobenziehung selbst entstandene Verzerrungen ausgeglichen wurden,
2. einer Nonresponse-Adjustierung, bei der anhand der von den Einwohnermeldeämtern mit den Adressen zur Verfügung gestellten Merkmale Alter, Staatsangehörigkeit, Bundesland und Gemeindegrößenklasse die Ausfallwahrscheinlichkeit von Personen mit dem jeweiligen Merkmal ermittelt und ausgeglichen wurde und
3. einer Kalibrierung (Randanpassung) der Daten, das heißt einer Anpassung der Stichprobe an aus der amtlichen Statistik bekannte Verteilungen in der Grundgesamtheit. In die Kalibrierung wurden als Merkmale das Alter, die Haushaltsgröße, der höchste allgemeinbildende Schulabschluss sowie das Bundesland einbezogen.

Die in dem vorliegenden Bericht dargestellten Ergebnisse – insbesondere der deskriptiven Auswertungen (Häufigkeitsverteilungen von Merkmalen, Zusammenhangsanalysen) – beziehen sich auf die gewichteten Daten, um die Verteilung der Merkmale repräsentativ für die Grundgesamtheit abzubilden. Aufgrund der hohen Varianz der Gewichtungsfaktoren (0,17–12,79) und zum Erhalt stabiler Schätzungen erfolgen statistische Testverfahren (Signifikanztests) auf Basis der ungewichteten Daten. Ebenso werden die Fallzahlen (n) durchgängig ungewichtet ausgewiesen. Signifikanztests wurden mit einem Signifikanzniveau von $\alpha = 0,05$ durchgeführt; statistisch signifikante Unterschiede sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Zentrale Auswertungsvariablen

Als zentrale Variablen für Auswertungen nach der sozialen Lage wird in der Studie zum einen der Bildungsstand, zum anderen die finanzielle Situation herangezogen. Für den Bildungsstand wurden dabei die Angaben zum höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss und zum höchsten Ausbildungsabschluss unter Einbezug der Bildungsaspiration (d.h. dem ggf. angestrebten Ausbildungsabschluss) berücksichtigt und einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen niedrig/mittel/höher/hoch zugeordnet (Tabelle 7).

Für die Auswertungen zur finanziellen Lage wird die subjektive Selbsteinschätzung der Befragten verwendet, die mittels einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen sehr gut / gut / mittel / schlecht erhoben wurde. Zusätzlich wird dabei berücksichtigt, ob im Haushalt Transferleistungen aufgrund geringen Einkommens bezogen werden. Gegenüber der in verschiedener Hinsicht anspruchsvollen und damit fehleranfälligen Erfassung von Einkommen in Euro-Beträgen – die bei „frauen leben 4“ ergänzend zu Plausibilisierungszwecken erfragt wurden – hat sich diese Erhebungsweise als zuverlässiger und aussagekräftiger Indikator erwiesen. Bei den einzelnen Schwangerschaften wird direkt nach finanziellen (Un-)Sicherheiten zur damaligen Zeit gefragt.

Qualitative Interviews

Im Rahmen der qualitativen Vertiefungsstudie wurde untersucht, wie sich eine kritische Einstellung gegenüber hormonellen Verhütungsmethoden bei Frauen im reproduktiven Alter entwickelt. Die Fallauswahl erfolgte gezielt auf Grundlage von Screeningfragen innerhalb der standardisierten Befragung, mit denen die Einstellung zu hormonellen Kontrazeptiva sowie die aktuell und zu einem früheren Zeitpunkt angewendeten Verhütungsmethoden erfasst wurden. Zudem wurde bei der Fallauswahl darauf geachtet, Frauen mit unterschiedlichen Bildungsniveaus und aus verschiedenen Altersgruppen einzubeziehen, um kontrastierende Vergleiche zu ermöglichen. Insgesamt wurden 20 Interviews (jeweils fünf pro Bundesland) in Form von Online-Video-telefonaten durchgeführt. Die leitfadengestützten narrativen Interviews dauerten etwa 45 Minuten und wurden ausschließlich von weiblichen Interviewerinnen geführt. Das vor der Auswertung und Veröffentlichung vollständig anonymisierte Interviewmaterial wurde in Form von Transkripten sowohl inhaltsanalytisch als auch hermeneutisch-rekonstruktiv ausgewertet.

Zeitvergleiche mit Ergebnissen der vorhergehenden Studie „frauen leben 3“

Die vorliegende Befragungsstudie „frauen leben 4“ stellt von den Themen und Fragestellungen her in weiten Teilen eine Wiederholungsbefragung der zwischen 2012 und 2020 durchgeführten Studie „frauen leben 3“ dar. Im Jahr 2012 wurden Befragungen in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen durchgeführt. Direkte Vergleiche zwischen der aktuellen und der früheren Befragung sind allerdings nicht ohne Weiteres möglich, da die Befragungen mit unterschiedlichen Erhebungsmethoden durchgeführt wurden.

Während bei „frauen leben 4“ ein Online-Fragebogen zum Selbstausfüllen eingesetzt wurde, wurde die „frauen leben 3“-Befragung telefonisch durchgeführt. Aufgrund der Methodenumstellung sind die Ergebnisse der beiden Befragungen nicht unmittelbar vergleichbar. Zum einen mussten vielfach Formulierungen im Fragebogen abgeändert werden. Bei der Befragung 2012 wurden etwa an zahlreichen Stellen Spontannennungen der Teilnehmerinnen erhoben und nachträglich Kategorien zugeordnet. In der aktuellen Online-Befragung wurden dagegen im Regelfall sämtliche Antwortkategorien vorformuliert und zur Auswahl gestellt.

Zum anderen ist nicht auszuschließen, dass die Vergleichbarkeit insbesondere bei sensiblen Fragen aus verschiedenen Bereichen – etwa zu ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftsabbrüchen, aber auch Angaben zu Partnerschaftsqualität oder zur finanziellen Lage aufgrund sogenannter Interviewerinnen-Effekte eingeschränkt ist. Hierbei ist davon auszugehen, dass sensible Fragen in der Online-Befragung im Vergleich zu dem persönlichen Telefon-Interview mit größerer Offenheit und geringerer Berücksichtigung der sozialen Erwünschtheit – und mithin valider – beantwortet worden sind.

Grundsätzlich werden Zeitvergleiche in dem Bericht nur unter der Maßgabe der Vorsicht und auf quantitativ erhebliche Entwicklungen beschränkt ausgewiesen. Zudem wurden in diesen Fällen Plausibilitätsprüfungen und Kontrollrechnungen durchgeführt, um das Risiko maßgeblicher, durch die Methodenumstellung bedingter Scheineffekte auszuschließen.



BIÖG-Wiederholungsbefragung - Familienplanung im Lebenslauf

Mehr Informationen finden Sie [online](#).

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
Kommissarische Leitung: Dr. Johannes Nießen
Maarweg 149-161
50825 Köln
Tel.: 0221 8992-0
www.bioeg.de
www.sexualaufklaerung.de

Redaktion

Angelika Hessling, BIÖG

Lektorat, Konzept und Gestaltung

Kühn Medienkonzept & Design GmbH
Ruppichteroth, Köln

Auflage

0,2.07.25

Version

PDF-Version 1.1
online veröffentlicht Juli 2025
Erstveröffentlichung Druck Juli 2025

Druck

Dieses Medium wurde klimaneutral gedruckt.

Warlich Druck Meckenheim GmbH
Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird vom BIÖG kostenlos abgegeben.
Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger oder Dritte bestimmt.

Zitierweise

Knittel, T., & Olejniczak, L. (2025). *Berlin. Repräsentativbefragung frauen leben 4 - Familienplanung im Lebenslauf* (Hrsg.: Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit, BIÖG) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Länderbericht). Köln: BIÖG. https://doi.org/10.17623/BIOEG_SRH:st_fl4_ber

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN

Länderbericht Berlin

Die Studienreihe „frauen leben“ liefert seit Jahrzehnten verlässliche Daten zur Familienplanung und zu reproduktiven Lebensverläufen von 20- bis 44-jährigen Frauen in Deutschland. Die aktuelle Erhebung „frauen leben 4“ knüpft an die umfangreiche Studie „frauen leben 3“ (2012–2022) an. Die Länderberichte machen deutlich, wie regionale, gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen Entscheidungen rund um Familie, Erwerbstätigkeit und Elternschaft prägen. Sie bieten belastbare Erkenntnisse für Politik, Fachpraxis und Öffentlichkeit – und unterstützen eine evidenzbasierte Weiterentwicklung familien- und gesundheitspolitischer Maßnahmen.



Mehr Infos zur BIÖG-
Wiederholungsbefragung
[www.sexualaufklaerung.de/
familienplanung-im-lebenslauf](http://www.sexualaufklaerung.de/familienplanung-im-lebenslauf)

Informiert bleiben – Newsletter bestellen

Informationen zu Studien, Materialien und Fachinformationen rund um Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung



Abonnieren Sie den Newsletter
www.sexualaufklaerung.de/newsletter